

BRUDERMORD...

... anno 1921. Historische Originale. Aus aktuellem Anlass.

Die angekündigte Versöhnungsfeier in Greiz (Thüringen) am Samstag, den **11. März 2017** wirft ihre „nac.today-Schatten“ voraus. Anstatt der Öffentlichkeit eine halbwegs akzeptable Aufklärung über die wirklich herrschenden Verhältnisse im Zusammenhang mit dem damaligen Kirchenausschluss von Apostel C. A. Brückner und Apostel Ecke kund zu tun, wird der ernsthaft interessierte Leser in dem Artikel vom **7. März 2017** mit folgenden nichts sagenden Worten – wieder einmal – abgespeist:

„Eigentlich hatte die Geschichte gut begonnen: Mit Stammapostel Niehaus und Apostel Brückner, dem Leiter des Apostelbezirks Dresden (Deutschland), zogen Anfang des 20. Jahrhunderts zwei ausgewählte Führungspersönlichkeiten an einem Strang und brachten die Kirche voran. [...] Doch am 17. April 1921 klang das plötzlich alles ganz anders: „Schmerzerfüllt gebe ich Euch Folgendes bekannt“, schrieb Stammapostel Niehaus, „Herrn Carl August Brückner von dem Amte als Apostel zu entsetzen und aus der Neuapostolischen Gemeinde auszuschließen“. Was war da nur passiert?

Die beiden Männer hatten sich auseinanderentwickelt: Apostel Brückner hatte weiterhin und nicht weniger neue Ideen, die Kirche im Wandel zu gestalten. Doch in den aufgewühlten Zeiten nach dem Ersten Weltkrieg war der Stammapostel vor allem auf eins bedacht: Ruhe und Beständigkeit.

Das allein hätte die Gefährten vielleicht nicht auseinandergebracht. Doch hier wie da beschleunigten Wegbegleiter – maßgebliche Redakteure einerseits und eine Gegenbewegung im Apostelkreis andererseits – das Auseinanderdriften bis hin zur Auseinandersetzung. Und am Ende prallten sie aufeinander – die beiden ausgewählten Führungspersönlichkeiten.“¹

Zwei ausgewählte Führungspersönlichkeiten zogen an einem Strang und brachten die Kirche voran. Doch plötzlich – wie der Blitz aus heiterem Himmel? – kam alles anders. Apostel Brückner wollte weiter gestalten und Stammapostel Niehaus nicht. Dieser wollte Ruhe und Beständigkeit. Das war jedoch wohl noch kein Grund für eine so drastische Maßnahme wie eine „apostolische Amtsenthebung“ verbunden mit einem Kirchenausschluss, stellt der „maßgebliche Redakteure“ von nac.today fest. Jedoch konstatiert er ein „Auseinanderdriften“. Dieses wurde dann von „maßgeblichen Redakteuren“ und einer „Gegenbewegung im Apostelkreis“ beschleunigt, so dass beide aufeinander prallten, was an sich schon paradox ist, da zwei auseinander driftende Subjekte – rein physikalisch – nicht zusammen prallen können. Egal. Jedenfalls zog bei dieser seltsamen Kollision nur Apostel C. A. Brückner den Kürzeren, denn Stammapostel Niehaus bezeugte sich selbst einmal – an anderer Stelle – eine Dickfaust. Und die hatte wohl durchschlagendere „Argumente“.

¹ <http://nac.today/de/a/455325>

Wahres „Trennungsszenario 1921“ den NAK-Aposteln offenbar zu peinlich

So können die in diesem nac.today-Artikel aufgezeigten – für das Gesamtverständnis jedoch so wichtigen – Trennungsgründe in gerade einmal einem Satz zusammengefasst werden:

Ursächlich für den Kirchenausschluss von C. A. Brückner, Apostel Ecke und die Trennung von 6.000 Mitgliedern von der Neuapostolischen Kirche waren „maßgebliche Redakteure“ und eine „Gegenbewegung im Apostelkreis“.

Um welche „maßgeblichen Redakteure“ es sich handelte und welchen „Maßstab“ sie anlegten, sowie was die „Gegenbewegung im Apostelkreis“ zum Inhalt hatte, spielt wohl keine Rolle. Auch von einem seitens der Neuapostolischen Kirche (NAK) vorgeworfenen „**Brudermord**“ ist keine Rede. So eine harte Anklage hört sich aber auch echt nicht gut an und passt schon gar nicht in das neuapostolische „Versöhnungs-Marketing“. Was der investigative nac.today-Redakteur also mit seinen Andeutungen genau meint, bleibt sein persönliches und gut gehütetes Geheimnis. Ebenso ob es sich hier vielleicht um schlichte Ignoranz oder einfach nur eklatante kirchenhistorische Unwissenheit handelt. Geheimnisse sind jedenfalls kein Novum in der neuapostolischen Berichterstattung. So bleibt es dem Leser selbst überrasen, sich einen Reim auf diesen nebulösen Journalismus zu machen oder – nach Möglichkeit – Dokumente aus jener schlimmen Zeit in den Zeugenstand zu rufen. Bei dieser Art von „Zeitzeugenbefragung“ wäre der neuapostolische „Geschichts-Apostel“ Walter Drave mit Sicherheit höchst entzückt, denn damit handelt es sich um „Quellenbefunde“ und nicht um Aussagen von Zeitzeugen aus Fleisch und Blut, welche für ihn nur „Geschichte vom Hörensagen“² darstellen.

Wichtig scheint der neuapostolischen Kirchenleitung nur zu sein, dass am kommenden Samstag – wieder einmal – ein formale Akt der Unterzeichnung einer „Erklärung zur Versöhnung“ medienwirksam unterschrieben wird. Denn mal ehrlich: Der aktuelle nac.today-Artikel spricht von „Auf dem Weg zum neuen **Miteinander**“. Welches – nachweisbare – **Miteinander** wurden denn nach der „Erklärung zur Versöhnung“ vom **29. November 2014** in Düsseldorf von der neuapostolischen Kirchenleitung initiiert und in die Wege geleitet? Wo ist sie selbst vorbildlich – im **Miteinander** – vorangegangen? Wie viele gemeinsame Gottesdienste (mit Heiligem Abendmahl) – wo auch beide Seiten gemeinsam aktiv und uneingeschränkt mitgewirkt haben – stehen denn seit dem **neuen Miteinander** in den Dienstbüchern bzw. in der MDV³?

Feindschaft seitens der NAK bis auf's Messer

In der Tat scheint es damals im neuapostolischen Apostelkreis ganz schön zur Sache gegangen zu sein. Besonders nach dem **17. April 1921** – einen Sonntag –, als Apostel C. A. Brückner nicht nur seines Amtes enthoben und mit Gemeinschaftsentzug bestraft, sondern ihm und seinem leiblichen Bruder Robert auch noch der christliche „Bruder-Status“ entzogen wurde. Ja – christlich ging es hier bei weitem nicht mehr zu. Gestern noch Apostel Jesu Christi und heute nicht einmal mehr ein „Bruder“, sondern nur noch „Herr Brückner“ wie der gleich folgende Quellenbefund bezeugt.

Und bei „Herrn“ sollte es auch nicht bleiben. Kennzeichnungen wie „falscher Apostel“, „Judas“, „Verführer“, „Verbrechen gegen Gott“ oder gar „Mörder“ werden in den neuapostolischen Publikationen transportiert. Da wird von „heimtückischen Verrat“ geschrieben. Dies natürlich nicht offen und direkt, sondern anspielend, unterschwellig und feige. Jedoch unmissverständlich für jeden, der die Situation kannte oder ein Teil derselben war.

So wurde es seitens der Kirchenleitung noch öfter bei anderen Konflikten gemacht, wie zum Beispiel in den 1950er Jahren. Möglichst nie den „Feind“ beim Namen nennen, sondern so umschreiben, dass man selbst nicht als geistiger Brandstifter in das Bewusstsein des Lesers tritt.

² Die Neuapostolische Kirche von 1938 bis 1955, Entwicklungen und Probleme – Zusammenschau – Stand: 6. November 2007, Seite 5

³ Mitgliederdatenverwaltung

Aber nun erst einmal das Zeugnis über die offizielle Aberkennung des christlichen „Bruder-Status“ von Apostel C. A. Brückner und seinem Bruder Robert Brückner:



WÄCHTERSTIMME AUS ZION

Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens der Neuapostolischen Gemeinden des In- u. Auslandes.

Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Friedr. Wilh. Krause, Stuttgart, Lehenstr. 20. Verantwortlicher Redakteur: Fr. Wilh. Krause, Stuttgart, Lehenstraße 20. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig

27. Jahrgang Nr. 21 | Deutsche Wochenausgabe | ☆ 15. Mai 1921

**Wechsel bzw. Übertragung der
Geschäftsführung des Neuap. Verlages
in Leipzig.**

Laut Beschluß der Apostelversammlung vom 16. April 1921 geht die Geschäftsaufsicht und Geschäftsführung des Neuap. Verlages in Leipzig, die bisher von den Herren C. A. Brückner-Dresden, sowie Robert Brückner-Leipzig ausgeübt wurde, auf den Evangelisten Krause, Schriftleiter der „Wächterstimme“, über, der fortan die Geschäfte des Verlages führen wird.

Gottes Segen ruhe auf seiner Arbeit zum Wohle des Ganzen!
Quelle b. Bielefeld, 25. April 1921.

Die Hauptleitung der Neuap. Gemeinden
Deutschlands und des Auslandes:
Hermann Niehaus.
Stammapostel.

Auch wurde mit mächtigen Ausdrücken und Formulierungen nicht geizt, wenn es darum ging, die eigene Position zu verteidigen. Liest man in den alten „Wächterstimmen aus Zion“ des betreffenden **Jahres 1921**, dann wird das Auge zum Beispiel – offenbar in direktem Zusammenhang mit dem „Auseinanderdriften einschließlich aufeinander prallen“ – mit Begriffen wie „**Brudermord**“ konfrontiert. Da ging es augenscheinlich nicht nur um unterschiedliche Meinungen, sondern um Mord! Doch hier spricht am besten gleich das Original aus besagter „Wächterstimme“ vom **26. Juni 1921**. Etwas über zwei Monate nach den so folgenschweren Exkommunikationen.

Doch bevor auf Seite 8 ein Quellenbefund-Zeitzeuge seine Aussage zum Thema „**Brudermord**“ vorträgt, noch eine Bemerkung. Der „maßgebliche“ nac.today-Redakteur erwähnt in seinem Artikel nur Apostel C. A. Brückner. Auch Apostel Max Ecke wurde von Stammapostel Niehaus und seiner „Dickfaust“ der Neuapostolischen Kirche entledigt. Dabei sah Apostel Max Ecke das Unheil kommen und wandte sich mit einem dringenden „Brief zur Versöhnung“ vom **6. Januar 1921** an den – seit **10. Oktober 1920** amtierenden – Stammapostelshelfer J. G. Bischoff.

In diesem dringenden Brief schrieb er u.a.: „*Erst unsere misslungene Kriegspolitik, dann die Stuttgart-Leipziger-Sache, jetzt dieser unübersehbare Riss, glauben sie mir, das erschüttert mit der Zeit das Werk*“⁴. Der ganze Inhalt dieses wichtigen Zeitdokuments ist im «**Anhang 1**» wiedergegeben.

Stammapostelhelfer J. G. Bischoff sah sich jedoch offensichtlich selbst schon als Nachfolger im Stammapostelamt prädestiniert. Apostel C. A. Brückner wurde nach seinem Ausschluss seitens der Neuapostolischen Kirche so gut es nur ging diskriminiert. So schreibt die Autorin Susanne Scheibler in ihrer Biographie über Johann Gottfried Bischoff noch im **Jahre 1997** (!) rückblickend:

*„Als es nun darum ging, einen Stammapostelhelfer einzusetzen, hatte Apostel Brückner damit gerechnet, in dieses Amt gerufen zu werden – doch der Herr hatte es anders beschlossen. Diese Entscheidung hatte Apostel Brückner betroffen gemacht. Wie andere vor ihm, versuchte er, mit theologischen Spitzfindigkeiten, Kritik an angeblich falschen Auslegungen der Heiligen Schrift und an der Person des Stammapostels seinen Standpunkt als richtig darzustellen. Trotzdem vermied der Stammapostel einen offenen Streit. Er versuchte, mit Apostel Brückner einen Konsens zu finden. Doch das stellte sich leider als undurchführbar heraus.“*⁵

Ereignisse von 1921 werden bewusst totgeschwiegen

Die neuapostolischen Apostel sprechen im Zusammenhang mit der „Versöhnung von Greiz“ von einer **Aufarbeitung** der Kirchengeschichte. Wie diese angeblich schon stattgefunden hat oder noch stattfinden soll, wurde bis jetzt nicht bekanntgegeben. Das die Ereignisse von 1921 in der Neuapostolischen Kirche bisher so gut wie möglich ausgeblendet wurden, zeigen ein paar Beispiele. In dem Buch „Geschichte der Neuapostolischen Kirche“ wurde **1972** über dieses Ereignis wie folgt geschrieben:

*„Die göttliche Uhr war aber auch merklich vorgerückt. So kam auch die Stunde, in der sich die vom Herrn vorausgesagten **falschen Christi** zu **offenbaren** begannen. Doch keine Macht der Finsternis konnte und kann auch heute den Bau des Hauses Gottes aufhalten. Er wird nach göttlichem Vornehmen seine Vollendung finden. [...] Im Jahre 1921 finden wir den Stammapostel Niehaus in dem Apostelbezirk Leipzig eifrig und erfolgreich tätig, um den dort durch besonders **schwere Glaubenskämpfe** gegangenen Seelen eine Hilfe zu sein.“*⁶ (Fettdruck nicht im Original)

Das war es. In der Ausgabe von **1960** ist noch zusätzlich geschrieben:

*„So schwer auch die Kämpfe im Jahre 1921 waren, so herrlich waren die Siege.“*⁷

Im „Leitfaden für den Religionsunterricht der Neuapostolischen Kirche“, wurden die jungen neuapostolischen Heranwachsenden wie folgt „fundiert aufgeklärt“:

*„In diese Zeit der gesegneten Entwicklung des Werkes fiel leider auch ein **bedauerliches Ereignis**. Apostel Carl August Brückner, Dresden, **verließ die Aposteleinheit** und ging mit einem großen Teil des ihm anvertrauten Bezirks eigene Wege.“*⁸ (Fettdruck nicht im Original)

⁴ Durch Nacht zum Licht, 1921, Seite 17

⁵ Susanne Scheibler: „Johann Gottfried Bischoff“, 1997, Seite 37

⁶ Geschichte der Neuapostolischen Kirche, 1972, Seite 104

⁷ Geschichte der Neuapostolischen Kirche, 1960, Seite 113

⁸ Leitfaden für den Religionsunterricht der Neuapostolischen Kirche, 4. Jahr, Seite 110

Eines der traumatischsten Geschehnisse in der Geschichte der Neuapostolischen Kirche wurde a) bagatellisiert – „bedauerliches Ereignis“ – und b) wieder einmal falsch dargestellt „Apostel Carl August Brückner **verließ** die Aposteleinheit“. Kein Wort davon um was es damals ging und dass sich Stammapostel Niehaus einer angestrebten Versöhnung – **vor** dem Ausschluss – verwehrt, sowie dass Apostel C. A. Brückner von Stammapostel Niehaus **ausgeschlossen** wurde. Natürlich ebenso keinerlei Fakten, worin jene „Aposteleinheit“ bestanden haben soll und was die wahren Gründe waren, welche als „einheitsstörend“ bestraft wurden. Ähnlich oberflächlich und Tatsachen verdrehend wird es später den jungen und unwissenden neuapostolischen Mitgliedern bezüglich der Ereignisse betreffs Apostel Peter Kühlen und der „Botschaft“ von J. G. Bischoff „gelehrt“ werden.

„Keine Wunden wieder aufbrechen“

Ein weiteres bizarres Stück neuapostolischer „Geschichtsaufarbeitung“ fand erst vor ein paar Jahren statt. Im **22. Mai 2011** feierte die Gemeinde Greiz ihr **120-jähriges Gründungsjubiläum**. Dazu gab es am Vormittag einen Festgottesdienst, welcher von Apostel Gert Loose (VAG) geleitet wurde. An diesem Gottesdienst hat – immerhin – ein neuapostolischer Bläserchor mitgewirkt. Allerdings auf **Bitte** der VAG-Gemeinde hin!⁹ Der Öffentlichkeitsbeauftragte aus der Neuapostolischen Kirchengemeinde Greiz – Priester Uwe Schneider – richtete im Gottesdienst ein Grußwort an die Jubiläumsgemeinde. Dazu wird seitens der NAK berichtet:

*„Er ermutigte alle Anwesenden, Versöhnung zu praktizieren. Mit einigen Fragestellungen, die zum Nachdenken anregen sollten, beleuchtete er die Grundlagen für ein aufrichtiges Mit- und Nebeneinander beider Gemeinden. Denn **Schuldvorwürfe** in Bezug auf die Trennung vor 90 Jahren tragen keinesfalls dazu bei, den Weg der Versöhnung gemeinsam zu beschreiten.“¹⁰ (Fettdruck nicht im Original)*

Und jetzt ein Blick auf die **Details**: Dieses Grußwort wurde am **Vormittag** im Gottesdienst an die anwesende Gemeinde gesprochen. Doch zu wem hat der neuapostolische Öffentlichkeitsbeauftragte seinen Appell „Versöhnung zu praktizieren“ gerichtet? Hauptsächlich an die **anwesenden Mitglieder** der **Apostolischen Gemeinschaft**, welche zum Teil aus dem Reformiert-apostolische Gemeindebund stammten. Und gerade diese waren schon immer einer Versöhnung gegenüber offen, ja sie haben sogar im Vorfeld des Gottesdienstes die NAK darum gebeten, dass sie sich im musikalischen Bereich beteiligen möge. **Nicht** zu einem **gemeinsamen Gottesdienst** ist die Greizer NAK-Gemeinde erschienen, sondern erst am Nachmittag zum „Kaffekränzchen“. Denn ein VAG-Gottesdienst kann niemals einen NAK-Gottesdienst ersetzen. Da würde etwas Entscheidendes fehlen! Und da spricht der neuapostolische Öffentlichkeitsbeauftragte doch tatsächlich **zu den VAG-Mitgliedern**, dass „**Versöhnung praktiziert**“ werden solle. Welch eine bizarre Aufführung!

In der Tradition der Neuapostolische Kirche bis in die Gegenwart, welche die tatsächlichen Umstände der damaligen Auseinandersetzungen und Kirchenausschlüsse vertuschen und verheimlichen möchte, hat Priester Uwe Schneider referiert, dass „*Schuldvorwürfe in Bezug auf die Trennung vor 90 Jahren keinesfalls dazu beitragen, den Weg der Versöhnung gemeinsam zu beschreiten.*“¹¹ Da ist sie wieder, die Neuapostolische Kirche, welche **panische Angst** vor „**Schuldvorwürfen**“ hat. Warum hat diese Kirche denn eine solche Angst davor? Das zeugt doch von einem schlechtem Gewissen. Die **Wissenden** in der NAK möchten nichts von den vergangenen unmenschlichen Vergehen hören und die **Unwissenden** möchten sich erst gar nicht vorstellen, wie tief die Kirchenleitung der 1920er Jahre gesunken war. Deshalb gleich einmal: Ja keine Schuldvorwürfe und ja keine alten Wunden aufbrechen! Das bringt doch nichts! Ja keine Aufklärung und ja kein ehrliches und aufrichtiges Umgehen mit der traurigen Kirchengeschichte!

⁹ <http://bezirk-plauen.nak-nordost.de/db/31752/Aktuelles/Schritt-fuer-Schritt-zur-Versoehnung>

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ebd.

Der Verrat des Judas an seinen Herrn wird auch in der Neuapostolischen Kirche pünktlich zur Passionszeit hervorgeholt und den Gläubigen vom „Altar des Herrn“ in schillernden Farben und mit dem Unterton tiefster Empörung präsentiert. Werden hier nicht „alte Wunden“ aufgerissen? Aber ein angeblicher „**Verrat**“ und „**Brudermord**“, welcher seitens der NAK Apostel dem Apostel C. A. Brückner angelastet wurde, darf ja nicht beleuchtet werden. Da müsste man ja selbst einmal so etwas wie **glaubwürdige Buße** tun. So war es der Neuapostolischen Kirche beim Jubiläum in Greiz wichtig, dass vor allem diese „neuapostolischen Wunden“ nicht aufgebrochen werden:

*„Zu den festlichen **Nachmittagsstunden** kamen noch einige Vertreter der Gemeinden, die in der evangelischen Allianz zusammenarbeiten, sowie zahlreiche **Mitglieder der Greizer Gemeinde der Neuapostolischen Kirche**. In den **zahlreichen geschichtlichen Ausführungen** wurden **keine Wunden der Vergangenheit** wieder **aufgebrochen**. Im Gegenteil: Die **herzlichen Begegnungen** und **Gespräche übertrafen alle Erwartungen** und **still gehegten Hoffnungen**.“¹²*

Drohungen und Angst – ein probates „Zuchtmittel“

Wo immer Menschen über andere Menschen herrschen wollen, wird schon immer mit „Drohungen“ und „Angst“ gearbeitet. Auf der einen Seite wird „Angst“ geschürt und auf der anderen Seite gleich die „Lösung“ angeboten, wie diese „Angst“ besiegt werden kann. Auf religiösem Gebiet heißt das dann oft „Verderben“ und „Errettung von diesem Verderben“. Angst in dieser Hinsicht – verbunden mit unterschwelligem Drohungen – wurde seitens der neuapostolischen Apostel auch den Mitgliedern im **Schicksalsjahr 1921** gemacht. Der Aufruhr und die – ebenso wohl selbst gefühlte – Angst der neuapostolischen Apostel – diesmal allerdings vor der eigenen Blöße – muss so groß gewesen sein, dass sie ihren Mitgliedern eine wahre „Drohbotschaft“ in die offenbar stark verunsicherten Seelen – im wahrsten Sinne des Wortes – geschrieben haben.

So wurde nur **wenige Wochen nach** der Aufregung innerhalb der neuapostolischen Gemeinde um den Kirchenausschluss von Apostel C. A. Brückner und Apostel Max Ecke in der „Wächterstimme“ unter der Überschrift „Glaubenskampf“ geschrieben:

*„Wir leben in einer **bitterernsten Zeit**. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die **Tage des Menschensohnes gekommen sind**. [...] Aber in beiden Fällen, zu Noahs Zeit und vor dem **Untergange Sodoms**, wurde vom Herrn eine **Errettung** zugesagt und vorgesehen für die, die auf seine **Warnung achteten** und den **Anordnungen nachkamen**. Auch in unserer Zeit soll eine **Errettung** vor den **schrecklichen Gerichten Gottes** stattfinden, **zuvor muß** aber eine Zubereitung geschehen durch die **gesandten Boten Gottes**. Diejenigen, die **ihren Worten Glauben schenken** und auf ihre **Warnung achten**, sollen vor dem **Verderben bewahrt bleiben**. [...] Wenn nun auf dem geistigen Saatfelde der Herr abermals seine Schnitter oder Apostel ausgesandt hat, um die **reifgewordene Frucht zu schneiden**, [...] Warum hat der Herr der Ernte seine Schnitter und Apostel abermals gesandt? Warum? Dieses **Zeichen der Zeit** ist **zu ernst**, als daß so leichtherzig daran vorübergegangen werden kann. Bedenke, lieber Leser, es sind **des Herrn Gesandte**, und in solcher Eigenschaft sind sie mit bestimmtem Auftrage und auch einer **großen Macht ausgerüstet**, die zu **erretten**, die dieser **lauten Warnung Gehör schenken** und ihren **Anordnungen**, auf **welche Weise die Errettung** vor sich gehen soll, **bereitwillig nachkommen**. In voriger Nummer der „Wächterstimme“ wurde die Arche des Neuen Testaments als ein großes Werk dargestellt, genannt: **Ein Werk der Errettung und der Bewahrung vor dem sicheren Verderben**. Weißt du, lieber Leser oder Leserin, was in den Wort „**sicher**“ liegt, wenn damit das **Verderben** gekennzeichnet ist? Wenn Gott durch **seinen gesandten Mund** das **sichere Verderben verkündigt**, auch wenn keine Zeit oder genaue Stunde angegeben ist? Aber es kommt,*

¹² Ebd.

*das Ende kommt! Willst du nicht die **Gewißheit** haben, daß auch du und die Deinen vor dem **Verderben bewahrt bleiben** mögen? Dann **greife zu und nütze die Gnadenfrist** noch aus, die dir geboten wird, schenke dem **Wort der gesandten Apostel Glauben** und **befolge ihre Anordnungen**, so wirst du und die Deinen **dem Gericht Gottes, daß vor der Tür steht, entgehen**. [...]"¹³ (Fettdruck nicht im Original)*

Mehr als diesen Quellenbefund bedarf es gar nicht um zu zeigen, dass Stammapostel Hermann Niehaus und die verbliebene „Aposteleinheit“ keine sachlichen und vernünftigen Argumente gegen Apostel C. A. Brückner in der Hand hatten. Wer so, wie in der damaligen „Wächterstimme“ den Mitgliedern gegenüber „argumentiert“, der weiß um seine geistliche Armut und Blöße und der weiß vor allem, wie Recht die diskriminierte andere Seite hat. Es finden sich in dieser „Wächterstimme“ **keine** aufklärenden Erläuterungen, warum Apostel C. A. Brückner – mit was aus immer – falsch lag und warum es keinen anderen Weg als den Kirchenausschluss gab. Er wird nur indirekt diskriminiert und die verunsicherten Mitglieder sollten durch Drohungen und Angst eingeschüchtert und somit gefügig zur weiterhin „treuen Nachfolge“ gemacht werden.

Diese Tatsachen vor oder während einer „Versöhnungsfeier“ einmal offen und sachlich anzusprechen, sowie auf den Versöhnungs-Tisch zu legen würde nicht bedeuten „alten Wunden“ aufzureißen, sondern wenigstens **ein einziges Mal ehrlich und aufrichtig zu sein!**

Wer nun das folgende „Gedicht“ vom „**Brudermord**“ aufmerksam liest und sich dabei gedanklich in das **Jahr 1921** zurückversetzt, der möge sich bewusst machen, dass diese „geistreichen“ Anschuldigungen und Verleumdungen vom „obersten Gottesknecht“ und Stammapostel Hermann Niehaus herausgegeben wurden. Vielleicht hätte sich dieser Mann damals vor dieser Peinlichkeit und Blöße wieder ins Gedächtnis zurückrufen sollen, was anlässlich seines 150. Geburtstages seitens der Neuapostolischen Kirche über seine Zeit **vor** dem Apostelamt bezeugt wurde. Nämlich dass er sich selbst als „**viel zu unzulänglich und mit zu vielen Fehlern und Schwächen behaftet**“ erkannte.¹⁴

Noch ein letzter Gedanke zu den „Wunden der Vergangenheit“, welche nicht wieder „aufgebrochen“ werden sollen“.

Ein „Mord“ verjährt nicht

Im **Schicksalsjahr 1921** hat Stammapostel Hermann Niehaus und die „Aposteleinheit“ um ihn herum den ausgeschlossenen Aposteln indirekt „**Brudermord**“ angelastet. Und „Mord“ verjährt bekanntlich nicht! Das sollte auch auf „geistlichen“ zutreffen. So kann sich die Neuapostolische Kirche nicht herausreden mit der Begründung, das sei alles schon so lange her und wen interessiert das eigentlich noch? Nein – die Anklage „Mord“ wurde damals erhoben und bis heute nicht offiziell fallen gelassen. Die neuapostolische Kirchenleitung kann sich – auch nach so langer Zeit – nicht einem diesbezüglichen aufklärenden Prozess entziehen.

Wenn dann der Prozess mit einem Freispruch für Apostel C. A. Brückner enden würde, dann könnte am Ende nur eine **öffentliche Rehabilitation** stehen. Das betrifft ebenso alle anderen Betroffenen.

Auch darf bei einer diesbezüglichen Versöhnung nicht unbeachtet bleiben, dass jene Geschwister in den 1920er Jahren als „**abgefallener Ast**“ – welcher ja im Anschluss tot ist und kein Leben mehr in sich trägt – bezeichnet wurden. Welches Leben **bezeugen** die neuapostolischen Apostel den Schwestern und Brüdern in der Apostolischen Gemeinschaft bei der „Versöhnung von Greiz“? Auch darauf **muss** eine öffentliche Antwort erfolgen.

¹³ Wächterstimme aus Zion, 10. Juli 1921, Seite 241-246

¹⁴ Zeitschrift „Unsere Familie“, 5. Juli 1998, Seite 33



Herausgeber: Hermann Niehaus, Quelle bei Brackwede in Westfalen. Verlag und Expedition: Friedr. Wilh. Krause, Stuttgart, Lehenstr. 20. Verantwortlicher Redakteur: Fr. Wilh. Krause, Stuttgart, Lehenstraße 20. Nachdruck unserer Originalartikel auszugsweise oder im Ganzen ist verboten. Druck von C. G. Röder & Co. m. b. H., Leipzig.

27. Jahrgang Nr. 27 | Deutsche Wochenausgabe | ☆ 26. Juni 1921

Brudermord.

Verrat im eignen Lager, heimtückischer Verrat,
Darüber Engel weinen, ob dieser Missetat!
Wo Geistesfürsten fallen, beschmutzen das Panier,
Und nicht mehr können sehen des eignen Herzens Bier;
Da ist es Zeit zum Klagen: „Sieh auf Dein Volk, o Herr!
Bewahre Deine Kinder, mach nicht das Kreuz zu schwer.“

Verrat nach allen Seiten, Verbrechen wider Gott,
Ein heißes Ringen, Kämpfen: Schütz', Herr, Dein Volk in Not!
Wo Satan möcht verschlingen, heut die Apostelschar,
Da wird in wahrhaft Treuen die Liebe offenbar!
Es ward zu allen Zeiten ein Judas kund der Welt,
Der mit dem Herrn gegangen und doch nicht Treue hält!

Verrat steht wider Treue, Undank erhebt das Haupt,
Schon heute sind gefallen, die gestern noch geglaubt!
Herab von deinem Stuhle, der du nicht treu gesinnt,
Vor dem das Aug' verhüllet ein wahres Gotteskind.
Der Frevler geht zugrunde an seinem eignen Ich,
Verlassen wird er stehen, gebrandmarkt ewiglich.

A. L.

Aus der Kornkammer.

Gottesdienst, gehalten vom lieben Stammapostelhelfer Bischoff
in Stuttgart, am 27. März 1921.

(Schluß.)

Je näher das Ende, um so größer der Kampf und die Anforderungen.
Auf Grund falscher Zeugnisse wurde Jesus verurteilt, der Teufel suchte durch Entstellungen und Verdrehungen den Hirten zu schlagen, damit die Herde sich dann zerstreue. Glaubt ihr, daß es im Werke Gottes heute anders zugeht? Oder daß der Teufel und Judas, der Verräter, nicht auch wieder im Entstellen und Verdrehen der Tatsachen offenbar wird? Er wird suchen, die Apostel in den Staub zu treten; bringt er das fertig, dann zerstreut sich die

Anhang 1:

Brief von Apostel Max Ecke an Stammapostel Hermann Niehaus

Görlitz, den 6. Januar 1921.

Lieber Vater und Stammapostel Niehaus!

Ihren lieben Brief nebst Einlage habe ich erhalten, besten Dank dafür. Allerdings war ich nicht wenig erstaunt, als ich Ihren Brief, an den Helfer Brückner gerichtet, durchlas, zumal ich von den ganzen Vorgängen jetzt infolge meiner Krankheit wenig weiß. Das es in infolge des 10. Oktober, oder ich will sagen, infolge so mancherlei zwischen Apostel Brückner und Ihnen sowie Ap. Bischoff zu Spannungen gekommen ist, davon habe ich teilweise Kenntnis, aber daß man so weit gekommen ist, darüber habe ich auch gestaunt, und tut mir in meiner Seele sehr leid. Vom lieben Ap. Brückner habe ich die Zeit meiner Krankheit sehr wenig erfahren, weil er mich vor Lasten geschont hat. Dieser Tage aber erhielt ich Ihren an den Ap. gerichteten Brief, worin Sie ihm schrieben, daß er (Brückner) doch kündigen könne. Die eigentliche Ursache aber habe ich weder in diesem Briefe, noch in dem an den Helfer gerichteten erforschen können. Vor allem aber bitte ich Sie, lieber Vater, mir und auch den Bischof Brückner doch mal das Nähere, wenigstens die Hauptmotive, wissen zu lassen, und eine etwaige Handlung wider Ap. Brückner vorderhand zu unterlassen, auf die gute Hoffnung gegründet, daß doch eine Versöhnung und ein Ausgleich geschaffen werden kann und auch muß. Es werden manche schweren Sachen auch zu überwinden sein. Lassen wir erst mal unser Gewissen vor Gott und einer dem anderen gegenüber, sowie auch eine geheiligte Vernunft, aber auch das Gewissen Tausender von Seelen gegenüber reden und wirken, dann muß es auch zur Einigung und zum Frieden kommen. Es mögen auch manche ungeklärte Stücke, die oft nicht den Tatsachen entsprechen, hier zwischen liegen, die aber unwissend bleiben, und demzufolge nicht geklärt werden können, wo nicht erst mal eine Aussprache erfolgt hat. Ich für mein Teil will mein Bestes dazu beitragen, das zu erhalten zu suchen, was soviel Blut und Leben, Kämpfe und Arbeit von uns und unseren Vorkämpfern gefordert hat, und soll nichts an mir unversucht bleiben. Schade, daß ich eben auch noch schwach bin durch meinen Körper.

Zunächst möchte ich Ihnen, lieber Vater, doch zwei Sachen kurz aufklären, die ich in Ihrem 1. Brief gelesen habe, aber doch anders sind und nicht den Tatsachen entsprechen, wie Sie geschrieben. Sie schreiben an Ap. Brückner, daß alle Apostel für die Aussonderung des Ap. Bischoff waren, nur Brückner und Ecke nicht. Mein lieber Vater, erstens war ich ja nicht angegangen worden zu einer Abstimmung oder Wahl; denn ich habe seit August drei Briefe von Ihnen bekommen, wo darin aber nichts davon steht. Zweitens war ich auch nicht wahlfähig, denn ich lag sehr krank zu Bett diese Zeit, und konnte nicht erst lesen, hatte mithin gar keine Teilnahme, beim besten Willen nicht; denn ich konnte nicht, und drittens hab ich Ihnen auch vor einigen Tagen meine Ansicht geschrieben, daß es wohl gleich sei, wer mal der Mann ist, der da Ihr Nachfolger ist; Hauptsache ist, daß in dem Christus der HERR ist usw., wie ich das Ihnen geschrieben habe. Denn ich habe schon zu Ap. Brückner geschrieben, mir tut der Mann leid, der da mal ran muß, ich möchte es nicht. Hierin haben Sie meine Meinung in dieser Sache. Allerdings, wäre es zu einer Abstimmung gekommen unter den Aposteln, dann hätte ich den Ap. Brückner gewählt, und ich glaube, der Ap. Bischoff selbst hätte auch den Ap. Brückner gewählt, wie er sich darüber ja auch mal geäußert hat. Dieserhalb aber wäre ich auch nicht Gegner von dem gewesen, der denn durch einer Mehrzahl anders gewählt worden wäre. Darüber dann mal mehr.

Den zweiten Fall führen Sie in dem Brief an Helfer Brückner an, wo Sie dem schreiben, Mütschele hätte recht, wenn er mal gesagt habe, wird Brückner mal Stammapostel, dann wehe dem Ap. Bischoff, der kann dann gleich seinen Abschied nehmen. Das, mein lieber Vater, stimmt unter keinen Umständen. Angenommen, Brückner wäre Stammapostel geworden, seine erste rechte Hilfe hätte er sich in dem Ap. Bischoff geholt, das weiß ich ganz bestimmt, und können Sie mir fest und

sicher glauben; denn ich kenne die Gesinnung und Sympathie, die Brückner für Bischoff hatte, sehr genau. Diese beiden Stücke dürften hiermit berichtet sein, und ich glaube, lieber Vater, auf diese Weise werden noch viel unaufgeklärte falsche oder unkundige Gedanken bei ihnen gegen Brückner, aber auch umgekehrt, bei Brückner gegen Ihnen und Bischoff, vorliegen, die einer wirklichen Aufklärung bedürfen.

Seit einigen Monaten ist nun allerdings das Band zwischen Brückner und Bischoff sehr gerissen. Es handelt, soweit ich meine Einblicke habe, sich weniger um die Anwartschaft oder Aussonderung des lieben Ap. Bischoff, sondern wie ich aus Ap. Brückner wahrgenommen habe, um so manche Hinterhältigkeiten, wovon Ap. Brückner eben ein großer Feind ist. Da spielt in erster Linie die anonyme Anfechtung auf die Rundschau eine Hauptrolle, wo Ap. Br. überzeugt sein will, daß der anonyme Brief aus Frankfurt im Bureau des Ap. Bischoff geschrieben ist, und Brückner sagte, warum hinter seinem Rücken so, und in sein Gesicht anders. So die vielen anderen Anfechtungen, wie von Berlin, aus Amerika, er sage, eine reine Verschwörung gegen mich.

Daß auch Ap. Brückner damit gerechnet hat, daß er mal Ihr Amt übernehmen muß, das ist wohl möglich, denn erstens haben Sie, lieber Vater, das in früheren Jahren selbst mal durchblicken lassen hin und wieder, und auch der Ap. Bischoff hat seinerzeit, wo Sie mit Brückner in Amerika waren, wo Ap. Bischoff in Dresden einen großen Gottesdienst hielt nach Ps. 45, sehr hervorgehoben und das Wort betont: „Darum hat dich (Brückner) dein Gott mit Freudenöl mehr gesalbt, denn deine Gesellen (Apostel).“ Das hob der I. Ap. Bischoff dort hervor, wo alle Vorsteher vom Dresdener Bezirk anwesend waren. Auch hat Ap. Bischoff wohl auch schon gesagt im Laufe der Zeit, kommt es mal zur Abstimmung für den Nachfolger Niehaus, dann wähle er nur Brückner. Nun mag das sein, wie es eben ist, es mag alles, was eben jetzt zur Zeit sich abgewickelt hat, mit Rundschau und allem in ihm Gedanken hervorgerufen haben und Gesichtspunkte, was ihn sehr mißgestimmt hat. Ich für meinen Teil habe Ap. Brückner schon vor der Zeit gesagt, der Mann, der mal das Amt vom Vater übernehmen muß, ist zu bedauern. Jedenfalls war es aber auch besser, es wäre hier doch eine korrekte Vorbereitung vorausgegangen, ehe alles durchgeführt wurde. Ist sie aber vorausgegangen, ich habe keine Aufforderung zur Abstimmung erhalten. Ich stehe auf einen unparteiischen Boden, hätte auch unparteiisch und nur sachlich gewählt, so wie meine Anschauung ist, mir ist die Person des Ap. Bischoff von jeher lieb und wert gewesen, und habe gegen diesen Mann nicht das Geringste in meinem Herzen. Und wie die Tat heute steht, so sage ich, ist die Tat aus Gott, steht sie, und ist sie nicht von ihm, weiß sie der liebe Gott auch zu korrigieren. Was nun eben Gesichte sind, so ist das, wie uns unsere so sehr verirrte Kriegspolitik und viele andere Erfahrungen im Werke gelehrt haben, eine sehr unsichere Grundlage. Die Erwählung des Stammapostels selbst mit den Aposteln, oder, wie es angeordnet wird, ist das sicherste und was Haltbares, was auch vor den Geistern steht. Deshalb will ich aber hiermit nicht gesagt haben, als hätte ich gegen diese Aussonderung was einzuwenden. War die Ihr Entschluß, und die Mehrzahl der Apostel hatten auch, wo einer von dem anderen seinen Entschluß oder Wahl kein Wissen hatten, denselben Entschluß, oder dieselbe Wahl, so ist dies gut und recht. Bei solchen Handlungen kann eben nur Gewissen und eine gesunde Überlegung handeln. Und wenn ich oben schrieb, daß ich, wenn es zur Wahl gegangen, Brückner gewählt hätte, so wäre das derselbe Sinn und Gedanke, den Sie, lieber Vater, doch auch schon mal vor Jahren hatten, und auch der I. Ap. Bischoff hatte ihn eben auch schon gehabt, und das steht fest, daß solchen Gedanken auch schon andere Apostel gehabt haben. Nun kann man im Laufe der Zeit auch mal seinen Gedanken ändern, das ist auch ganz logisch. Ich habe sehr wenig und gar keine Gelegenheit gehabt, im Laufe der Jahre mal von Ihnen oder Ap. Bischoff oder einem anderen Apostel die Meinungen zu hören, war also völlig uneingenommen. Und wenn ich bei einer etwaigen Wahl, wie geschrieben, für Brückner gestimmt hätte, dann trieb mich weder Partei noch sonst etwas dazu, sondern nur meine Überlegung und Meinung, wo ich eben mir sage, Brückner ist eben ein Apostel mit ausgezeichneten Fähigkeiten im gottesdienstlichen Wirken, Denken und Handeln fürs Werk. Das Interesse des Werkes lag auch dem Mann stets an der Seele, darüber keinen Zweifel, und keiner kann dem Mann ableugnen, daß er Großes für das Werk getan, und war nächst Ihnen die vielen Jahre hindurch wohl der größte Kämpfer, der an Ihrer Seite gestanden hat. Das zeugen die vielen

Zirkulare im Kampf gegen Niemeier, den Sie, lieber Vater, zur Zeit haben bekämpfen müssen. Die schärfsten Waffen gegen Niemeier hat ohne allen Zweifel Ihnen, lieber Vater, von allen Aposteln Brückner geliefert. Der Kampf in Amerika usw. Außerdem ist er ein Regent mit seltenen Fähigkeiten. Nächste Brückner habe ich als den tüchtigsten Mann den Ap. Bischoff erkannt im Wirken und Dienen, allerdings seine Zirkulare haben mich weniger befriedigt, weil man eben verwöhnt war von Brückner seinen schriftlichen Brotlieferungen. Deshalb keine Verachtung oder Geringschätzung Bischoff gegenüber, ich schreibe Ihnen offen und ehrlich, und lasse mein Herz sprechen, wie es ist.

Das sind die Beweggründe, warum ich für Brückner gestimmt hätte, ohne aller Partei, nur diese Meinung und Gesinnung war es. Wo nun Bischoff gesetzt ist, habe ich dagegen nichts einzuwenden, und sage mir, sollte nicht auch Ap. Brückner, wenn es wirklich mal zu Ihrem Heimgang kommt, nicht auch sein Leben an der Seite Bischoffs einsetzen, wie an Ihrer Seite? Ist da kein Weg dafür mehr möglich? Und gehen denn die Steine nicht mehr aus dem Weg zu räumen, die jetzt so dazwischenliegen? Ich halte erst mal diese Unmöglichkeiten ausgeschlossen, wenn von beiderseits getan wird, was getan werden kann und auch getan werden muß!

Daß Zwiespälte und Spannungen daliegen, das habe ich gewußt, und sagte mir, das hat seine Zeit, und läßt sich wieder ausglätten, aber nun lese ich, daß Sie, lieber Vater, an Ap. Brückner schreiben, er könne kündigen, und an den Helfer Brückner schreiben Sie von Amtsabnahme, die Gründe, die Sie aber zu diesem treiben, sind mir nicht bekannt. Es wäre mir sehr lieb, wenn ich da erstmal selbige zu wissen bekäme; ob sie der Bischof Brückner weiß, weiß ich nicht; denn ich habe von ihm noch nichts bekommen, und ob die Briefkorrespondenz zwischen Ihnen und Ap. Brückner eine derartige war, weiß ich auch nicht, oder was da als ganz besonderer Grund vorliegt; denn ein ganz besonderer muß das dann sein. Zunächst überlegen Sie sich diesen Schritt, lieber Vater, und wenn gleich was besonderes vorliegen sollte, was mir aber unerklärlich ist bis zur Stunde, ich kann Sie nur bitten, lassen Sie Zeit, und geben Sie Raum und Gelegenheit zum Ausgleich, es werden auch wieder mal Sonnentage kommen, wenn die finsternen vorüber sind. Der Schaden für das Werk und die schlimmen Folgen wären **unübersehbar**. Ich stehe auf unparteiischem Boden, aber glauben Sie mir, mit Ap. Brückner ginge der Bezirk, wenn es auch Kampf gäbe, bei diesem Riß, aber zu diesem Riß kämen im Laufe der Zeit noch weitere Risse auch in anderen Bezirken. Erst unsere mißlungene Kriegspolitik, dann die Stuttgart-Leipziger Sache, jetzt dieser unübersehbare Riß, glauben Sie mir, das erschüttert mit der Zeit das Werk. Was in meinen schwachen Kräften liegt, will ich tun, um zu halten, was irgend zu halten und zu überbrücken ist. Mir steht das Werk vor der Seele und dem Herzen.

Es ist nicht zu verkennen, daß der Ap. Brückner Ihnen gegenüber oft eine scharfe Stellung eingenommen hat, was ich ihm auch gesagt habe, aber es ist auch nicht zu verkennen, daß Ap. Brückner, wenn auch nicht in jedem Falle, so doch aber in so manchen Fall, eine feste Haltung einnehmen mußte, und dann ist auch nicht zu verkennen, daß man ihm auch Unrecht getan hat. Was Rundschauartikel sind, wurden Ihnen die immer zugesandt. Sie hatten die Bemerkung darauf geschrieben: „Köstliches Brot“, oder: „Sehr gut für die Rundschau“, oder sonst eine Anerkennung; aber seit die anonymen Briefe kamen, und diese Artikel in der Rundschau ankämpften, dann wurde denen recht gegeben, und wenn Ap. Brückner sich aussprach, waren es **dieselben** Artikel, die Sie für gut befunden hatten. So ist es mit Amerika. Ihnen, lieber Vater, sind dort die Verhältnisse bekannt. Ap. Brückner, dem Gott ein scharfes Auge in die Wiege gegeben, hat dort so mancherlei gesehen. Gut, es mag dahin sein und gebe Gott, es ist dort heute anders, aber fragen wir uns, ist es dann recht, wenn heute Ap. M. (Anm.: Das war zu dieser Zeit Apostel Friedrich Eduard Mierau), anstatt sich dankbar zu erweisen, und das auch Brückner gegenüber, der ihn auch hat mit tragen müssen, heute eine bittere Wurzel in seinem Herzen gegen Brückner hat? Auch hat Ap. Brückner manchen Undank geerntet, den er nicht verdient. Kräfte und Leben hat er fürs Werk geopfert, wie so leicht kein zweiter Apostel nächste Ihnen, und das Interesse des Werkes hat er oft zu viel im Auge gehabt, er hätte es mehr sollen und können auf seinen Bezirk legen, da war er besser dran. Teilgenommen hat er auch in den Jahren an Ihrem Wohl und Wehe, das weiß ich aus der Durchlebung. Sie, lieber Vater, haben es auch an ihm getan, das weiß ich auch, aber diesen Mann nun von sich zu

stoßen, dafür lassen Sie lieber Zeit, es hängt zu viel daran, und was getan ist, ist dann nicht so leicht wett gemacht.

Was Sie nun schreiben, oder auch Ap. Brückner schreibt, er sei vom Mutterleibe an dazu geboren zum Apostelamt, so ist das auch nicht so leicht von der Hand zu weisen. Zucht und Ordnung muß im Hause sein, das weiß ich, aber von der Sendung allein, wie Sie schreiben, hängt auch nicht alles ab. Ich denke an das Wort Jesu: „Mein Vater wirkt, und der Sohn wirkt auch. Alles, was der Sohn siehet den Vater tun, das tut auch der Sohn!“ Der Vater, also Gott, bereitet, der Apostel aber, oder der Stammapostel in diesem Falle, muß sehen, was Gott bereitet hat, und sendet es aus. Ich meine in diesem Falle nicht etwa die Bereitung des Brückner zum Stammapostel, nein, ich meine seine Bereitung zum Apostel. Leicht ist es nicht, so einen Mann von sich zu tun, zumal Ap. Brückner auch eine freiere Richtung in seinen Anschauungen besitzt, und zum guten Teil sehr logisch und auch praktisch ist. In dieser Erkenntnis oder Anschauung müßten eben auch ungezwungene Konzile der Apostel und deren Helfer führen.

Ich denke dabei auch an Paulus und Petrus. Petrus verfolgte doch noch als Apostel sehr das Jüdische in seiner natürlichen Nahrung, in der Beschneidung, in der Evangeliumslehre nur unter den Juden, Paulus aber dagegen mußte für sich allein an 13 Jahre ohne die jüdischen Apostel arbeiten; und betrachten wir Paulus, was er schreibt in Röm. 11 ab 25, so hatte selbst auch Paulus noch ein weites Herz für die Juden, heute aber würde er auch noch anders sagen, denn den Juden ist das nicht widerfahren, was dort Paulus gehofft hatte. Alles kam anders, wie es selbst die Apostel glaubten. Petrus war nicht zu überzeugen, er mußte erst von Gott überzeugt werden. Ich denke, wir werden müssen auch mit der Zeit weitherziger werden den Andersgesinnten gegenüber, anstatt unsere Grenzen enger zu ziehen. Was Sie schreiben von der Weltweisheit, die da durch die Rundschau soll in die Welt oder unter das Volk gebracht werden durch Ap. Brückner, so wollen wir, lieber Vater, aber doch auch gerecht und richtig denken. Was für Unterschied, wenn einer mit Wissenschaft Gott oder Christum **verleugnet**, oder, ob man mit der Wissenschaft Gott und Christum **verherrlicht**. Liegen in der wahren Wissenschaft nicht selbst Gottesschlüssel für uns, durch welche uns so viel aufgeschlossen wird? Ich habe Aussprüche von gläubigen Astronomen gelesen, die in der Größe und Weisheit der Weltenschöpfung den Schöpfer so verherrlichen, wie man es kaum in den Psalmen lesen kann, solch eine Wucht liegt in deren Schriften, was sie vom Schöpfer schreiben. Hätten wir oftmals Augen für das, was Gott alles wirkt und gewirkt hat, man kann nur mit David sagen: „Groß sind die Werke Gottes, und wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran.“ Darüber ließen sich Bücher schreiben.

Was die Rundschau selbst anbelangt, so haben sich die Vorsteher eben ausgesprochen und es erbeten, die Artikel, die doch besonders unter Veritas immer kamen, doch **beizubehalten**, was sie nicht vermissen möchten, da diese doch immer sehr spannend und aufbauend für das Seelen- und Geistesleben gewesen sind. Das habe ich auch von vielen Gliedern anderer Apostelbezirke gehört. Wir wollen die Wächterstimme nicht verachten, aber man lasse und trage doch auch Rechnung mit den hiesigen Bedürfnissen und denke, wo Sie ja auch schreiben, Sie wollen keinen zum Sklaven machen, wir uns auch dessen erfreuen können. Ich und viele andere lesen die Wächterstimme wie die Rundschau, und der Inhalt der Rundschau hat bisher vielen geholfen zum Segen und wird es auch ferner tun; denn ich denke, wir arbeiten für die Sache unseres großen Gottes und seines Sohnes Christum Jesum. Und wenn man will nach den einzelnen Kritiken gegen, dann ist dem einen dies zu frei und dem anderen jenes zu schwarz, so ist jedem Rechnung getragen, und ich denke, es werden auch noch Zeiten kommen, wo man auch die Lichtstücke der vergangenen Rundschau wird mit Heißhunger herausklauben; denn der Kampf der Zukunft wird den Gliedern auch manche Aufgabe vonseiten der Welt stellen, lassen wir uns mal 5—10 Jahre weiter sein. Es ist auch hier im Bezirk so. Sie hören keine Klage, sondern alles ist froh und freudig über das weitergehende Leben, und ich kann nur sagen, die Gottesdienste hier, die wir unter dem Apostel Brückner haben in den letzten Jahren hingenommen, waren immer einer köstlicher als der andere. Das können Tausende bezeugen und tun es auch. Brückner ist eben ein Apostel von seltenen Gottesgaben ausgerüstet, und ich kann nur bitten, erhalten Sie, lieber Vater, diesen Mann dem gesamten Werke, glauben Sie

es mir, es hängt viel an ihm. Was die Differenzen sind, prüfen Sie lieber bitte alles genau und was sonst sein sollte, ich weiß es nicht, er wird auch über seine Anstöße kommen müssen, ich kann mir nicht vorstellen, daß doch ein Mann, wenn er freier denkt wie andere, ohne weiteres abgetan wird. Sie haben sonst immer Nachsicht geübt, warum soll hier auf einmal der Bruch kommen, ich wundere mich darüber.

Würde ich einige Wochen weiter sein, würde ich mich gern einmal mit Ihnen persönlich einige Tage in Verbindung setzen, aber ich kann es mir noch nicht wagen, und ob Sie es mit dem Helfer Brückner getan haben, ich weiß es nicht. Was in meinen Kräften liegt, will ich gern beitragen, um überbrücken und vermittelnd zu helfen, was eben die sonstigen Gründe sind, sind mir, außer denen, die ich hier geschrieben habe, unbekannt.

Was an dem lieben Apostel Brückner ist, so habe ich ihm gestern geschrieben. Ich will tun, was ich tun kann, das können Sie gewiß sein. Er weiß bisher nicht, daß ich an Sie geschrieben habe. Gott wolle alles zum besten lenken. Die Verantwortung ist zu groß. Tun wir, was wir tun können, und lassen wir den lieben Gott mitwirken. Ich muß leider aufhören; denn meine Zeit ist um.

Ich hoffe Sie wohlauf nebst der lieben Frau, und erwarte Ihre Antwort erst mal ab, und begrüße Sie nebst l. Frau Ihr Sie innig liebender und ehrender

gez. M. Ecke.

Anhang 2:

Gottesdienst, gehalten vom lieben Stammapostelhelfer Bischoff in Stuttgart,
am **27. März 1921**¹⁵ (Abschrift der für das Ausschlussgeschehen interessanten Stellen)

Stammapostelhelfer J. G. Bischoff:

„[...] Je näher das Ende, um so größer der Kampf und die Anforderungen. Auf Grund falscher Zeugnisse wurde Jesus verurteilt, der Teufel suchte durch Entstellungen und Verdrehungen den Hirten zu schlagen, damit die Herde sich dann zerstreue. Glaubt ihr, daß es im Werke Gottes heute anders zugeht? Oder daß der Teufel und Judas, der Verräter, nicht auch wieder im Entstellen und Verdrehen der Tatsachen offenbar wird? Er wird suchen, die Apostel in den Staub zu treten; bringt er das fertig, dann zerstreut sich die Herde. Wo die Führer beseitigt sind, ist das Volk ziellos. Wo solches offenbar wird, sehen wir, wie viel Uhr es geschlagen hat. Welches Lügengewebe war einstens erforderlich, um das Volk, das wenige Tage vorher noch jubelte: ‚Hosianna dem Sohne Davids,‘ soweit zu bringen, daß es schrie: ‚Ans Kreuz mit ihm.‘ Was mußte da über Jesus Schlechtes verbreitet worden sein, daß das Volk in ihm, den größten Wohltäter, nachher den größten Verbrecher sah. Das war aber eine Prüfung für seine Jünger. **W e r b l e i b t t r e u? D e r J ü n g e r d e r L i e b e!** Die Liebe sah in dem Verachteten nicht den Verbrecher, sondern den, der Gutes gewirkt und getan hat. Die Liebe geht bis unters Kreuz, sie läßt sich nicht zurückhalten. Der Jünger der Kraft, Petrus, der Jünger der Hoffnung, Jakobus, sie gingen nicht mit, ihre Hoffnung war dahin. Die Schlange war ihnen nahegetreten in der Einflüsterung: Sollt'n wir uns doch vielleicht getäuscht haben usw. Ich sage dazu, die Kinder des Glaubens wissen Bescheid, daß solches sich auch an uns erfüllen wird und Christus wieder leiden muß, um zu seiner Herrlichkeit eingehen zu können. Mit ihm auch seine Gemeinde, sie muß durch diese Zeit hindurch, um zu ihrer Herrlichkeit eingehen zu können.

Apostelhelfer Gutbrod:

Geliebte in dem Herrn! Uns ist ein großes Heil widerfahren, denn ein Osterfest, unter der schützenden und bewahrenden Vater- und Gnadenhand, wie sie in dem Apostel des Sohnes Gottes für uns sichtbar geworden ist, feiern zu können, ist nicht jedem Sterblichen bereitet. Ich sehe in dieser Gnade die ziehende Liebe Gottes an uns. Wer sich aber im Gehorsam nicht beugen kann und über sich verfügen will nach eigener Klugheit und Selbsterkenntnis, der kommt aus der Nachfolge Gottes, darin er über uns verfügen will, heraus. Denn in dem Stück, wo wir dem Feind Gottes, als der Schlange, gehorsam sein wollen, werden wir Gott gegenüber ungehorsam. Wenn wir durch den Mund unseres lieben Apostels auf den Gehorsam des Glaubens hingewiesen sind, dann wird ein gläubiger Mensch sagen: ‚Ja, ich bin auch Christum gehorsam,‘ ich sage aber, ich bin durch Christus dem Apostel zugeführt und diesem bin ich gehorsam, nicht im Gezwungensein, sondern freiwillig, und dieser Gehorsam hat mir vom ersten Tage meines Apostolischseins bis heute Freude gemacht. Ich bin auch noch nie in Zweifel geraten, ob das Werk Gottes seiner Vollendung entgegengeht; selbst wenn Stürme und Trübsal an uns herantreten, so geht das Wort des Herrn in Erfüllung. [...] Gottes Wille ist, daß wir erkennen, was zu unserem Heil und Frieden dient. Er will durch die Apostel das Werk seines Sohnes zu Ende führen. Wir sehen, daß uns dieser Wille Gottes von Stunde zu Stunde, Tag zu Tag und von einer Apostelhandlung zur andern immer weiter offenbar wird. Fragen wir uns immer wieder bei diesem Offenbarwerden des köstlichen Gotteswillens, ob wir noch darin stehen und wandeln.

Der Herr hat einstens einen Apostelleib geschaffen unter dem Worte: ‚Ich in euch,‘ wo er mit diesen Worten die Mehrzahl anredet. Er gab ihnen ein Haupt in Petrus, wo er zu diesem sprach: ‚Du bist der Fels.‘ Er redete den Apostelleib als Person an mit den Worten: ‚Wenn dich dein Auge ärgert, reiße es aus und wirf es von dir.‘ Es kann somit in einem Leibe nicht zweierlei Ansichten geben, es können auch nicht zwei Apostellehren nebeneinander sein. Ärgert sich ein Glied an diesem Apostelleibe, so sagt Jesus: ‚Reiße es aus und wirf es von dir.‘ Wo das Haupt ist, ist das Leben, und

¹⁵ Wächterstimme aus Zion, 26. Juni 1921, Seite 225-228

diesen von Jesu gegebenen Leib samt dem Haupte wird Christus bewohnen bis zu dem Tage, wo er kommt und ihn zu sich nimmt. Es ist eine große Gnade, das zu erkennen. Sehen wir zu, daß wir das, was uns heute durch den Heiligen Geist ist zugeführt worden, nicht nur glauben, sondern erkennen und danach unser Leben einrichten. Darin liegt mein und euer Heil, aber auch Gottes Ehre ist damit verbunden. Amen.

Stammapostelhelfer Bischoff:

Wir sehen aus der Geschichte, daß der liebe Gott zu allen Zeiten seinem Volke ein sichtbares Haupt gegeben hat. Einstens die zwölf Söhne Jakobs, die die Stammesfürsten oder -väter darstellten, aber in Jakob war ihnen ein Haupt gegeben. Später, als das Volk in Knechtschaft kam, hatte es kein Haupt, wo es aber der Herr daraus erlöste, gab er diesem Volke und den Stämmen wieder ein sichtbares Haupt in Mose, daran war die Erlösung aus der Knechtschaft gebunden. Wohl empfing durch Moses jeder Stamm wieder seinen Stammesfürsten, aber Moses war das Haupt dieser Väter, ja, der liebe Gott ging so weit und sagte zu den Stammesfürsten und dem Volke: ‚Mose soll euer Gott sein.‘ Dazu würden die heutigen Bibelchristen sagen: ‚Das ist Gotteslästerung!‘ Aber wir sehen, so lange das Volk unter diesem einheitlichen Haupte, in Mose verkörpert, wandelte, war Gottes Segen mit ihm. Später nahm Moses von seinem Geiste und legte ihn auf Josua, damit wurde Josua das Haupt über die Stammesfürsten. Wie traurig ging es dem Volke, wo es nicht mehr unter diesen Führern war. Wer wird so töricht sein und sagen, daß eine Frau damit Christum verwerfe, weil ihr Mann das Haupt der Familie ist? Eine Frau, die das Haupt in ihrem Mann nicht anerkennt, deren Gottesdienst ist eitel! Wenn aber der liebe Gott der Familie schon in dem Manne ein sichtbares Haupt gegeben hat, sollte dann der Apostelleib und die Apostelgemeinschaft nicht auch ein sichtbares Haupt haben? Jesus hatte einstens zwölf Apostel erwählt und unter das Haupt Petrus gegeben, zu dem er sagte: Wenn du dich demaleinst bekehrst hast, dann stärke deine Brüder. Nun kann aber jemand, der nicht mehr besitzt wie ich, mich nicht stärken. Petrus war mehr gegeben, denn den anderen, darum konnte er seine Brüder stärken.

Wenn wir lesen, daß Jesus einstens seinen Jüngern und Aposteln Macht und Auftrag gegeben hatte, Sünden zu vergeben und solches in die Worte legt: ‚Was ihr auf Erden löst, soll auch im Himmel los sein,‘ so geht daraus hervor, daß es eine göttliche Macht ist. Ein Mensch kann einem anderen Menschen sein an ihm begangenes Unrecht vergeben, aber mit Gott versöhnen, das kann er nicht. Dazu muß er von Jesus beauftragt und gesandt sein. Wenn sich jemand an mir versündigt, dem kann ich vergeben, damit ist aber die Versöhnung mit Gott noch nicht bewirkt, dazu gehören die, die vom Herrn Macht empfangen haben, zu denen er gesagt hat: ‚Wer euch hört, der hört mich, wem ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen.‘ Der Herr seiner Gesandten wird in Ewigkeit eine Schuld nicht zweimal bezahlt haben wollen; wo die Schuld vergeben ist durch die Gesandten, ist sie bezahlt für Zeit und Ewigkeit. Aus diesem Grunde sind wir getrost, denn Gott hat uns die Augen aufgetan, wir sehen die Erfüllung seiner Verheißung immer deutlicher hervortreten, es geht jeden Tag mehr dem Ziele entgegen. Alle die Erlösten freuen sich darüber. Denen aber, die noch mit der Welt verbunden sind, wird es bange im Erkennen, daß auch sie ihren Lohn hinnehmen müssen für ihre Taten. Für die Erlösten aber ist es eine unsagbare Freude, weil sie sehen, daß sie immer mehr der Erfüllung ihrer Hoffnung näher kommen. Die Zeichen der Zeit sprechen dafür, daß wir nahe diesem Ziele sind. Wir gehen getrost der Zukunft entgegen, mag sie bringen was sie will, uns ist nicht bange. Alle Reiche, an denen gebaut wird, sind dem Untergange geweiht, nur das Reich des Sohnes Gottes hat Ewigkeitsbestand. [...]“

Anhang 3: Bischofsbrief.¹⁶

Anmerkung: Dieser Brief wurde von Emil Buchner geschrieben. Er ist der spätere Bezirksapostel. Ins Bischofsamt wurde er am **20. März 1921** – zwei Tage vor diesem Brief an J. G. Bischoff – gesetzt.

Gießen, den 22. März 1921.

Mein in Jesu herzlich geliebter Apostel!

Als einstens Moses von dem Berg Sinai herabstieg, auf dessen Höhe der Herr mit ihm geredet hatte, da glänzte sein Angesicht wie die Sonne, so daß die Kinder Israel ihn nicht ansehen konnten, wenn er mit ihnen redete; er mußte erst sein Angesicht verhüllen.

Auch wir können im Rückschauen der durchlebten Tage sagen, daß wir auf dem Berge des Herrn gewesen sind, wo der Herr durch den gesandten Stammapostel zu seinem Volke geredet hat. Die Angesichter der vielen Gotteskinder, die mit auf dem Berge waren, erstrahlten in Glückseligkeit und himmlischer Freude, so daß die Kinder dieser Welt es wahrnahmen, aber auch selbst die feindlich Gesinnten erzittern. Das sind die Spuren der gewirkten Gottes- und Jesutaten, diese sind nicht zu verwischen. Einen solchen Tag wie der vergangene Sonntag hat die Gemeinde Gießen noch nicht gesehen, derselbe wird angeschrieben sein für alle Ewigkeit.

Nun komme ich erst dazu, Ihnen lieber Apostel, noch einen kleinen Bericht von der letzten Bezirksreise vom 13. bis 17. März, welche sich auf Hersfeld, Cassel, Giesewerder und Bischoffen-Eschwege erstreckte, zu geben, wo ich unter Ihrer Fürbitte allenthalben im Segen arbeiten durfte.

In Cassel wurden schon manche Winde verspürt von dem Sturm, der durch den Sachsenwald geht, und habe ich daselbst im Namen meines Senders unter Zugrundelegen des Wortes aus 2. Mose 3, 12-14 den Winden und Wellen Halt geboten.

Dieses Wort war zeitgemäß, denn das Alte ist immer wieder neu. Auch ist der liebe Gott kein Gott der Vergangenheit, auch kein Gott der Zukunft, sondern — — Ich werde es sein, der ich sein werde — — der Gott der Gegenwart, der Gott der Tat — — das ist sein Name, daran soll man ihn erkennen —!

Ich zeigte unter anderem, daß bei dem einstigen Bundesvolke wohl auch zwölf Stammesfürsten waren, aber die Führerschaft lag auf Mose, welche nach dessen Ableben auf Josua übertragen wurde. So finden wir es auch heute bei dem neuen Bundesvolke des Herrn in der Gegenwart zurück, wo die Führerschaft vom Stammapostel ausgeübt wird, und worunter alle Stämme des Volkes Gottes vereinigt sind. Das Zeichen, daß ihn der Herr gesandt hat, ist darinnen offenbar, daß die vielen Tausende, welche aus Ägyptenland, aus der fleischlichen Gesinnung und Knechtschaft der Sünde geführt sind, mit ihm auf dem Berge des Herrn opfern. Der Stab des gesandten Wortes in dem überkommenen Auftrage, das Volk Gottes zu führen, ist noch fest in seiner Hand, diesen Stab hat er noch nicht von sich geworfen.

Zu Mose sagte Gott: „Nimm mal deinen Stab und wirf ihn von dir — “ was wurde daraus —? Eine Schlange, vor welcher selbst Moses die Flucht ergreifen mußte, weil sie ihm gefährlich wurde. Welch ein wunderbares Bild — was deutet uns der heilige Geist darinnen an —? Hätte der liebe Stammapostel den empfangenen Stab weggeworfen und sich von anderen Geistesströmungen leiten lassen, dabei nicht das gesandte Wort Christi, aus der lehrenden Salbung kommend, bewahrend, wo wäre in dieser Zeit Gottes Volk hingekommen und wo wäre er selbst geblieben —? Dem Herrn sei Preis, Ehre, Anbetung und Dank, daß er sein Volk unter die Hände eines solchen weisen Mannes und treuen Führers gegeben hat; er ist mit ihm, davon zeugen die großen Gottes- und Jesutaten, die auf dem heiligen Berge geschehen. Aber diese Gottes- und Jesutaten sind zum Fall und Auferstehen vieler in Israel gesetzt.

¹⁶ Wächterstimme aus Zion, 26. Juni 1921, Seite 229-231

Viele Warnungstafeln und Salzsäulen stehen heute als stumme Zeugen am Wege des Lebens. War ein Judas einstens nicht auch gleich wie alle andern Apostel zu dem Werke des Amtes ausersehen? Wurde ihm nicht ebenso wie allen andern Aposteln der Stab in dem Auftrage und Sendungsbefehle Jesu: „Gehet hin in alle Welt usw.“ in die Hand gegeben? Aber er warf ihn von sich und die Folge davon war, daß bald die Schlange zum Vorschein kam in List, Falschheit, Schalkheit usw. Er redete mit gespaltener Zunge und heuchelte seinem Meister und seinen Brüdern ins Angesicht und im Rücken übte er Verrat und lieferte seinen Herrn den Feinden aus.

Die Schlange verfolgte ihn immer mehr, ihr tödliches Gift bewirkte in ihm den geistigen und natürlichen Tod. Wie viele sind in unserer Zeit seinem Beispiele schon gefolgt — — —!

Mensch, in allem was du tust, bedenke — — — das Ende, — — — das Ende — — — es kommt — — —! Der Wahn ist kurz, die Reue ist lang — — — denn die Ewigkeit hat kein Ende — — —!

Wie ist es bis heute allen denen ergangen, die mutwillig den Stab in dem überkommenen Vermögen oder gegebenen Auftrage von sich geworfen haben — —? Ob Glied, ob Amtsträger oder gar Apostel — —! Sehet an ihr Ende — — —! Sie tragen den Schlangenbiß, den Stachel des Todes und der Hölle in sich, es gibt kein anderes Opfer mehr außer dem Opfer Christi, wodurch jemals noch für solche eine Erlösung geschehen könnte. Die Schlange arbeitet heute immer weiter, um das Gotteswerk zu zerstören und legt ihre Eier in die Misthaufen, worinnen sie warm gehalten werden und langsam ausbrüten. Im Lichte der Sonne aber gehen die Schlangeneier zugrunde.

Mit Freuden dürfen wir auf unsere Apostel und Führer blicken und auch für die Zukunft unser Vertrauen in sie setzen, denn sie sind für alle Diener und gesalbten Gotteskinder ein leuchtendes Vorbild, und in ihren Fußspuren wandeln wir Jesu nach.

Auf einem losgelösten und abgerollten Stein kann man nicht mehr opfern, sondern nur auf dem Berge, auf der Glaubenshöhe findet die Opferung statt, da, wo die Tempelstätte ist.

Der heilige Geist ist ein Geist der Liebe und des Gehorsams unter dem Vater und dem Sohne, und wer darin widerstrebt, der wirft einfach den Stab von sich und hat kein Teil mehr am Opfer, seine Sünde bleibt bei ihm. Es war für manche nicht schwer, den Stab in Gleichgültigkeit, Leichtfertigkeit, oder getrieben aus Ehrgeiz, Haß und Neid, schnell von sich zu werfen; aber die Schlange wieder beim Schwanz zu erfassen und einen Stab daraus zu machen, das ist gar vielen nicht mehr gelungen, sie fanden dabei ihren Tod. Jeder Diener und jedes apostolische Glied hat diesen Stab in dem Amtsvermögen, in der Salbungstat und durch das zeugende Wort empfangen. Mit diesem Stabe können wir durchs rote Meer gehen, auf daß die Wasser sich teilen; mit demselben gehen wir durch die Wüste; damit schlagen wir den Felsen, daß Wasser und Honig herausfließt. Er ist uns Trost, Kraft und Stütze in bangen, dunklen Stunden und gibt uns selige Gewißheit und fest Hoffnung auf ein ewiges Leben. Er grünt, blüht und trägt liebliche Früchte und bringt Segen für viele heilsverlangende Erdenpilger. Wehe aber denen, die den Stab verloren haben, diese werden selbst verlorengelassen und sich verirren im Tale des Todes.

Solange wir den Stammapostel vereint mit seinen Helfern und treuen Aposteln auf der Zionshöhe opfern sehen, können wir vom Sieg in den Hütten der Gerechten singen. Des Herrn Augen schauen auf die Treuen im Lande. Aber wehe den Heuchlern, Zauberern, Meineidigen, Abgöttischen und allen denen, die ihr Haus mit Lügen bauen, sie werden den Herrn kennenlernen nach seinem Namen: **I c h w e r d e s s e i n , d e r i c h s e i n w e r d e** — — —!

Lieber Apostel —! Nun ist mir am Sonntage wieder ein neuer Stab in dem empfangenen Bischofsamte in die Hand gegeben, das ist Gnade und nicht Verdienst. Die Last und Verantwortung in diesem Amte ist schwerer und empfehle ich mich ferner Ihrer Fürbitte. Der Herr sei mir gnädig in meiner Schwachheit und helfe mir, daß ich treu bleiben möge und nie den Stab von mir werfe, um immerdar mit dem Glaubensvolke auf dem Berge des Herrn opfern zu können. Damit grüßt Sie heute in treuer Liebe mit demütigem und dankbaren Herzen

Ihr geringer und ergebener Bruder im Herrn
E. Buchner.

Anhang 4:
Lehrbriefe.¹⁷

Nachfolgend ein Brief des Stammapostels an die Apostel.

I h r l i e b e n B r ü d e r u n d A p o s t e l ! Erst will ich mich bedanken für Eure mir zugesandten Briefe. Einer stärkt sich am anderen in diesem wüsten Lande. Ich freue mich, daß ihr noch am Leben seid. Ich habe am Sonntag Matth. 4 vorgelesen, wonach Jesus vom Geiste in die Wüste geführt wurde, damit er vom Teufel versucht werde. Es war eine harte Prüfung, 40 Tage und 40 Nächte zu fasten. Was das für eine Wirkung hatte, davon können wir uns ja kein vollkommenes Bild machen. Wenn es in der gegenwärtigen Wüste auch wenig gibt, so haben wir doch noch nicht so hart gefastet, wie es hier von Jesus gesagt wird. Wir haben wenigstens immer noch etwas zur Nahrung; Jesus hatte absolut nichts. In der Wüste herrschen die wilden Tiere, und der Marasplätze sind viel, wo es nicht nur an Brot fehlt, sondern wo auch die Wasser bitter sind. An die Entbehrungen sind die Versuchungen gebunden. Hätte Israel in der Wüste das alles gehabt, was es nötig hatte, so wäre es nicht zum Murren und Hadern oder gar zum Aufruhr usw. gekommen. Als der Herr Jesus Hunger hatte und kein Brot da war, trat der Versucher an ihn heran mit allerlei spitzfindigen Zweifelsfragen: Siehst du wohl? Bist du der, für den du dich hältst? Müßte es da nicht anders sein? Hättest du eine Gottesmacht, könntest du da nicht aus den Wüstensteinen Brot machen? Mußt du denn da solchen Hunger leiden? Wärest du der, für den du dich hältst, so brauchtest du nur ein Wort zu sagen, und aus den kalten Steinen würde sofort Brot entstehen usw. Aber all das geschieht nicht; also mußt du doch einsehen, daß es nur Einbildung ist, was du von dir hältst; denn die Steine bleiben Steine und werden nicht zu Brot. Du kannst den Vater anrufen, wie du willst, es ändert sich nichts! So kommt der Versucher auch an die Apostolischen heran und flüstert ihnen zu: Du Narr, sei doch nicht so dumm und glaube doch nicht, was gepredigt ist und was du selbst gepredigt hast! Du als Apostel kannst auch nichts, und all die Frommen bringen es auch nicht weit, da sie doch ebenso, ja noch mehr geplagt werden als all die anderen. Was würdest du denken, wenn du wüßtest, wie es denen geht, die unter meiner (Satans) Hand sind? Die werden reich und können sich alles leisten, sie brauchen es nicht so genau zu nehmen; denn sie wissen, daß alles gemeinsam ist, und dann könntest du es auch überall wegnehmen, wo es etwas gibt, gleichviel, ob es nach Auffassung der Frommen recht ist oder nicht.

Daß wir unter wüsten Zuständen verkehren, weiß ja ein jeder von uns, und daß die wilden Tiere Macht haben, ist auch offenbar; daher wird das Vorhandene verwüstet. Die Tiere sorgen nicht für den anderen Tag oder für die Zukunft, wenigstens selten. Sie nehmen einfach alles, was sie augenblicklich vorfinden, selbst auf dem Wege des Mordens, oder wo sich irgendeine Gelegenheit bietet.

Daß Jesus vom Geiste Gottes in die Wüste geführt wurde, um dort zu lernen, war nicht seine Schuld; und wenn wir heute nun auch in den wüsten Zuständen dem Wege Jesu nach in die Wüste gekommen sind und menschlicherweise unter den wilden Tieren und Wüstenbewohnern verkehren müssen, so können wir sagen, daß dies nach Gottes Willen ist, damit wir lernen und gleichermaßen geprüft werden wie unser Meister. Denn an die Entbehrungen sind die Versuchungen gebunden. Paulus sagt auch, daß er in Ephesus mit wilden Tieren gekämpft habe. Er bezeichnet damit das rohe, unbändige Wesen solcher Menschen, unter welchen er leben mußte, Und in dem Getier im vierzipfligen Tuche wurde dem Petrus auch das Wesen von Menschen angezeigt, welches er kennenlernen sollte. Dazu gehört aber ein starker Glaube.

Manche Apostolische können in der Gegenwart unter den Wüstenzuständen irre und schwach werden, indem der Versucher in Gedanken an sie herantritt und sagt: Was hast du nun davon, daß du apostolisch bist? Andern geht es besser als dir, die können sich alles erlauben und

¹⁷ Wächterstimme aus Zion, 3. Juli 1921, Seite 233-235

haben genug; du aber mußt Entbehrung leiden, mehr als mancher andere in der Welt. Die Weltkinder machen noch gute Geschäfte; du aber wirst arm und immer ärmer. Und denkst du etwa, daß die kalten unbarmherzigen Steine dir Brot geben werden? Bist du der, wofür du dich hältst, dann müßt es dir als Gotteskind doch besser gehen. Früher ging es dir ja besser als jetzt, seitdem du apostolisch bist usw. Das ist die Sprache des Versuchers.

Jesus gab auf eine solche Sprache nicht die Antwort, daß er der und er sei, oder daß er über alles Macht habe; denn die Gegenbeweise sprachen ja dafür, daß der Böse recht habe.

So geht es auch heute wieder im Hinblick auf die Gesandten Gottes. Der Satan spricht: Sollte wohl das so sein? Wenn der das wäre, wofür er sich ausgibt, so müßte es doch wohl unzweifelhaft zu sehen sein. Nein, das kann gar nicht sein, das müßten sonst ganz andere Menschen sein; denn so und so steht es geschrieben usw.

Jesus gab dann endlich die Antwort: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das durch den Gottesmund geht. Er sagte nicht, daß das natürliche Brot nicht nötig sei, sondern er weißt darauf hin, daß das Leben nicht allein an das natürliche Brot gebunden sei.

Da habe ich denn gefragt: Wie wäre es dann wohl, wenn kein Gottesmund vorhanden sei? Wie stände es dann mit dem Leben, wenn wir nur natürliches Brot hätten, aber kein Wort mehr aus dem Gottesmund?

Jesus sagte von seinen Aposteln: Ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet! Wer euch hört, die ich sende, der hört mich. Somit dienen ja die Gesandten Jesu als Gottesmunde und Jesumunde.

Wenn dann aber der Satan weiter sucht und sagt: Das mag alles ganz richtig sein, aber die, die sich für Apostel halten, müßten doch ganz andere Menschen sein usw., dann stelle ich in der Gemeinde die Gegenfrage: Habt ihr nicht alle das Leben für die Seele aus dem Gottes- und Jesumund in der Apostelwirksamkeit hingenommen? Und könnt ihr nicht alle gegen früher heute von dem Leben Jesu zeugen? Wenn ihr das könnt, woher habt ihr denn das Leben genommen? Von eurem Apostel oder von andern?

Ich hoffe, daß ihr im Gottvertrauen noch nicht schwach geworden seid, denn das Wort steht noch: Ich, der Herr, will für euch sorgen. Im Gefäß unseres Leibes müssen wir viel lernen, denn der Kerkermeister, der Teufel, sorgt für viele Plagen. Wo diese zur Familienplage werden, wird die ganze Familie ein Gefängnis. Der Kerkermeister tut seine Schuldigkeit. Besonders aber müssen wir im Gefängnis Gehorsam lernen. Das große Volk, wozu wir dem Fleische nach gehören, ist auch für Gottes Volk ein Gefängnis, und vielerlei Kerkermeister sind vorhanden. Die Füße werden in den Stock gelegt, und die Hände sind uns auch sehr gebunden, so daß wir uns also nicht frei bewegen können.

Gottes Volk ist vielen Gefahren ausgesetzt, und manche werden mit fortgerissen in den Strom und kommen darin um, wenn kein Retter da ist. Wir sind und werden gedemütigt, aber wir können danach auch auf Gnade rechnen. Für uns heißt es, geduldig sein, denn alles muß dazu dienen, wozu es da ist. Die Majestät der Sonne leuchtet durchs Fenster, aber die Welt liegt im argen. Der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann.

Es grüßt Euch und alle Lieben Euer H. Niehaus.

Anhang 5: Glaubenskampf.¹⁸

Glaube einfach jeden Tag! Glaube, ob´s auch stürmen mag!
Glaub´ erst recht auf dunkler Spur! Jesus spricht ja: Glaube nur!

K ä m p f e d e n g u t e n K a m p f d e s G l a u b e n s , e r g r e i f e d a s e w i g e L e b e n !
1. Tim. 6, 12. Mit dieser Mahnung des Apostels Paulus an seinen treuen Gehilfen Timotheus wenden wir uns heute an die Leser der „Wächterstimme“ und rufen unsere lieben Brüder und Schwestern in allen Erdteilen, von Land zu Land und überall wo das Apostelwort Eingang und gläubige Herzen gefunden hat, zum Glaubenskampfe auf, welcher ist ein Kampf mit geistigen Waffen. Wir leben in einer bitterernsten Zeit. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Tage des Menschensohnes gekommen sind. Von Jesus ist hingewiesen, daß in den Tagen vor seinem Erscheinen wird sein Krieg und Kriegsgeschrei; ein Volk wird sich erheben über das andere und ein Königreich über das andere. Als Begleiterscheinungen werden sich einstellen teure Zeit, Pestilenz, Erdbeben hin und wieder. Empörungen und Kriege sind schon immer gewesen, solange Menschen auf der Erde leben und sich in Liebe oder Haß begegnen, aber niemals in dem Maße, wie der hinter uns liegende Weltkrieg. Auch lokalisierte Hungersnot finden wir geschichtlich zu verschiedenen Zeiten aufgezeichnet, aber nicht so wie heute, wo als Auswirkung der angerichteten Verheerung eine knappe und teure Zeit über den ganzen Erdbereich gekommen ist, der sich nur wenige entziehen können. Jesus hat auf diese Zeichen der Zeit mit dem Bemerkten hingewiesen, daß alsdann nahe ist der Tag seiner Erscheinung. Auch wird die Ungerechtigkeit überhand nehmen und die Nächstenliebe in vielen erkalten, die Selbstsucht sich breitmachen und Rücksichtslosigkeit zugunsten des eigenen Ichs alle Stände und Klassen ergreifen. Wer aber in dienender Liebe zu Gott im Glauben beharrt, der soll selig werden. [...]

Aber in beiden Fällen, zu Nochs Zeit und vor dem Untergange Sodoms, wurde vom Herrn eine Errettung zugesagt und vorgesehen für die, die auf seine Warnung achteten und den Anordnungen nachkamen. Auch in unserer Zeit soll eine Errettung vor den schrecklichen Gerichten Gottes stattfinden, zuvor muß aber eine Zubereitung geschehen durch die gesandten Boten Gottes. Diejenigen, die ihren Worten Glauben schenken und auf ihre Warnung achten, sollen vor dem Verderben bewahrt bleiben.

Von Jesus heißt es, daß er vor seinem Kommen seine Knechte aussendet mit der Einladung: „K o m m t , e s i s t a l l e s b e r e i t !“ Somit muß eine Stätte vorhanden sein, wo die Zubereitung vor sich geht, und auch ein Platz, von wo aus die Einladung erfolgt mit der dringenden Bitte: „E i l e u n d e r r e t t e d e i n e S e e l e !“

Wenn heute viele spotten und sagen: „Ach, was soll den kommen, wovor sollen wir denn Angst haben,“ so weisen wir hin auf die gesandten Boten und Apostel, die einen ganz besonderen Auftrag haben und ihre Mission nach Gottes und ihres Senders Jesu Wissen ausführen. Warum hat der Herr noch einmal in dieser Zeit seine Apostel gesandt? Und warum sind Jahrhunderte vergangen seit der Sendung der erste Apostel durch Jesu? Die ersten Apostel haben die Saat der Lehre, die sie von Jesu übernommen und überkommen hatten, ausgestreut, dieselbe ist nicht untergegangen, auch nicht durch das dazwischen wuchernde Unkraut erstickt worden, sondern sie ist mit all dem andern dazwischen Gesäten gewachsen und durch den Regen und Sonnenschein der Liebe und Gnade Gottes zur Reife gebracht, so daß nunmehr der Herr seine Schnitter sendet mit dem Auftrage: Sammelt den guten Weizen in meine Scheuern, er ist zur Reife gelangt! Wir sehen es im natürlichen Bild von Saat und Ernte, daß eine lange Reihe von Tagen zwischen beiden liegt, aber es kommt doch gewißlich die Zeit, wo der Landmann seine Schnitter auf das Land hinaussendet, um die Ernte einbringen zu lassen.

¹⁸ Wächterstimme aus Zion, 10. Juli 1921, Seite 241-246

Wenn nun auf dem geistigen Saatfelde der Herr abermals seine Schnitter oder Apostel ausgesandt hat, um die reifgewordene Frucht zu schneiden, — — — und obwohl Jahrhunderte zwischen Saat und Ernte liegen, so ist das nur ein Beweis der unendlichen Langmut und Gnade Gottes, die nicht den Tod des Sünders will — — — so wird Gott diesen Männern auch die Fähigkeit verliehen haben, das ihnen aufgetragene Werk zur Zufriedenheit ihres Auftraggebers hindurchzuführen. [...]

Gewiß, die Apostel sind keine außergewöhnlichen Menschen, man sieht ihnen nichts besonderes an und auch in ihrer Weltbildung und in ihren Fähigkeiten sind sie nicht hervorragend und tragen nichts Verwunderliches an sich; nur das eine Große, daß sie sich eben für Apostel Christi ausgeben und auch dafür halten und ausgerüstet sind mit Geisteskräften und himmlischen Gaben durch ihren Sender. „Aber,“ sagt die Menge, „das muß man ihnen zugute halten und sie gewähren lassen, darin sind sie ein wenig närrisch und in ihre Idee verbohrt.“ Genau so wird man einst über Noah geurteilt haben: „Na, laßt ihn nur mal seinen Kasten bauen, wenn er nichts Besseres zu tun hat, er ist halt ein närrischer Mann!“ Dabei ließ man es bewenden und läßt es auch heute bewenden, wenn die warnende Stimme der Gottesboten offenbar wird in den Worten: „E i l e, e i l e, r e t t e d e i n e S e e l e!“ „Eilen,“ tönt es zurück, „warum denn? Was hat es für Gefahr? Was soll die Zeit Schlimmes bringen? Schlechte Zeiten, Kriege, Seuchen, Hungersnot ist alles schon dagewesen, das geht wieder vorüber und kommt alles wieder in geordnete Bahnen,“ so hört man allenthalben sprechen. Zugegeben, es ist so, aber das eine, das eine gibt zu bedenken; Warum hat der Herr der Ernte seine Schnitter und Apostel abermals gesandt? Warum? Dieses Zeichen der Zeit ist zu ernst, als daß so leichtherzig daran vorübergegangen werden kann. Bedenke, lieber Leser, es sind des Herrn Gesandte, und in solcher Eigenschaft sind sie mit bestimmtem Auftrage und auch einer großen Macht ausgerüstet, die zu erretten, die dieser lauten Warnung Gehör schenken und ihren Anordnungen, auf welche Weise die Errettung vor sich gehen soll, bereitwillig nachkommen. In voriger Nummer der „Wächterstimme“ wurde die Arche des Neuen Testaments als ein großes Werk dargestellt, genannt: **E i n W e r k d e r E r r e t t u n g u n d d e r B e w a h r u n g v o r d e m s i c h e r e n V e r d e r b e n**. Weißt du, lieber Leser oder Leserin, was in den Wort „sicher“ liegt, wenn damit das Verderben gekennzeichnet ist? Wenn Gott durch seinen gesandten Mund das sichere Verderben verkündigt, auch wenn keine Zeit oder genaue Stunde angegeben ist? Aber es kommt, das Ende kommt! Willst du nicht die Gewißheit haben, daß auch du und die Deinen vor dem Verderben bewahrt bleiben mögen? Dann greife zu und nütze die Gnadenfrist noch aus, die dir geboten wird, schenke dem Wort der gesandten Apostel Glauben und befolge ihre Anordnungen, so wirst du und die Deinen dem Gericht Gottes, daß vor der Tür steht, entgehen. [...]

Es gilt aber auch anzukämpfen gegen die, die uns von dem Wege des Lebens wollen abbringen und die Apostellehre verächtlich machen. Darin finden wir die Feinde Christi und wenn sie noch so heilig scheinen wollen und mit frommen Bibelversen herumwerfen. Wir lassen andern Menschen ihr Teil und ihre Überzeugungen in Glaubenssachen, aber das unsrige lassen wir uns gleichfalls nicht rauben oder herabziehen ins Verächtliche, mit solchen können wir keine Gemeinschaft halten, sie auch nicht zu unseren Freunden rechnen. Groß ist die List Satans und mannigfach seine Schlingen, die er uns legt, um uns als Gotteskinder und Auserwählte zu stürzen und zu Fall zu bringen, doch Gottes bewahrende Hand will auch über jedem bleiben, der es treu und ehrlich meint mit seiner Seelen Seligkeit.

Wir sollen uns absondern und fernhalten von den mancherlei Lehrsystemen, die sich in den Gemeinschaften bilden und zeigen. Wir können nicht der apostolischen Gemeinde angehören und zugleich noch einer andern Gemeinde, oder wir können nicht die Lehre einer andern Gemeinschaft gleichstellen mit der Apostellehre, sonst würden wir keinen Unterschied machen können zwischen den andern Gemeinschaften und könnten überall hingehen und unsrer Seelen Seligkeit schaffen. [...] Mögen die Feinde des Werkes Gottes über uns urteilen, wie sie wollen, dadurch werden wir in den Augen Gottes nicht kleiner. [...] Gebe Gott jedem das Unterscheidungsvermögen, den guten Kampf des Glaubens an rechter Stelle und nach dem Willen Gottes zu führen, daß wir uns darin auch derer würdig erzeigen, zu denen einst der Apostel solche Worte sprach. Waffenträger.

Anhang 6:

Der 28. Juli, ein Freudentag für das apostolische Volk.¹⁹

(Auszug aus einem Artikel anlässlich des 73. Geburtstages von Stammapostel Hermann Niehaus)

[...] Wenn wir auf das verflossene Jahr zurückschauen, so haben wir um so mehr Ursache, unsere Knie in Demut und dankbarer Hingabe vor Gott zu beugen, denn wir sind bewahrt geblieben vor dem Lügner von Anfang, der unser Seelen- und Glaubensleben vergiften wollte, wir sind bewahrt geblieben vor dem Mörder, der nach unsrer Seele getrachtet hat, daß er sie hinwegriß aus der Gemeinschaft der Heiligen. Wir sind bewahrt geblieben im Segen, wir haben die Apostel samt ihrem Haupte im Stammapostel noch von Herzen lieb, wir freuen uns der dienenden Brüder und schätzen ihre aufopfernde Arbeit an unsern Seelen, wir haben auch noch lieb die Stätte, wo Gottes Ehre wohnt und sein Gnadenaltar aufgerichtet ist. Wir wollen auch aufs neue unserm Gott die Treue zum apostolischen Glaubenswerke geloben und denen, die uns solches gelehrt und übermittelt haben, wir folgen keinem andern und dienen keinem andern als Jesus, dem guten Hirten, dessen Stimme wir in der Einheit seiner Apostel erkannt haben und der uns darin unermessliche Liebe hat entgegengebracht. Wir haben unterscheiden gelernt, was wahre und falsche Apostel sind, um nicht zuletzt noch betrogen zu werden und unseres Erbes verlustig zu gehen, wovor schon einst unsere apostolischen Brüder und Schwestern gewarnt wurden, indem solche falsche Apostel und trügerische Arbeiter sich als Christi Apostel ausgeben und sich als Engel des Lichtes vorstellen; aber das ist Satans Weise, damit er um so leichter die Auserwählten betören und verführen möchte. Das Ende derer wird aber nach ihren Werken sein, und die ihnen Gefolgschaft leisten werden mit daran zu tragen haben. [...]

¹⁹ Wächterstimme aus Zion, 24. Juli 1921, Seite 259

Anhang 7:

Abschrift „Mitteilungsblatt 3/1971 des Reformiert-apostolischen Gemeindebundes“

**Bundeskonzil des Reformiert-apostolischen Gemeindebundes
in der DDR e. V., Sitz Dresden**

Mitteilung 3/1971

50 Jahre Reformiert-apostolischer Gemeindebund

50 Jahre sind in der Kirchengeschichte eine kurze Zeitspanne. Sie reichen aber aus, um beurteilen zu können, ob sich die Konstituierung unseres Gemeindebundes im Jahre 1921 als notwendig und segensreich erwies. Es gab ja genug kirchliche Vereinigungen, denen man sich anschließen oder bei denen man bleiben konnte. Mußte darum eine neue ins Leben gerufen werden? Sobald man die Wirksamkeit des apostolischen Glaubens und Gemeindelebens erkannt und lieben gelernt hat, kann man sich schwerlich einer anderen Kirche und Lehre anschließen. Die Katholisch-apostolische Gemeinde hatte nach dem letzten Apostel Woodhouse aus England, der 1901 starb, die Missionsarbeit aufgegeben. Sie war nicht mehr im Besitz aller Amtsgaben und Sakramente.

Aus der Neuapostolischen Gemeinde, unserer Mutterkirche, war Apostel C. A. Brückner, unser zuständiger Bezirksapostel, vom Stammapostel Hermann Niehaus mit Zustimmung von acht Aposteln am 17. April 1921 ausgeschlossen worden. Apostel Ecke und weitere Bezirksämter folgten. Da es unseren im Glauben bewährten Aposteln, vielen Amtsbrüdern und Tausenden von Geschwistern nicht möglich war, anderwärts eine geistliche Heimat in unserem Sinne zu finden, so mußte es am 5. Mai 1921 zur Gründung des Reformiert-apostolischen Gemeindebundes kommen. Wie schwer der Anfang nach dem Verlust vieler Kirchsäle und der Einrichtungen war, können die alten Geschwister bezeugen.

Gegenüber dem Einwand, die leitenden Ämter hätten sich wie die Kirchenfürsten früherer Zeiten nur nicht vertragen, sie seien vielleicht starrköpfig und unversöhnlich gewesen, muß doch auf den geistlichen Notstand hingewiesen werden.

In unserer Schrift „Die Reformiert-apostolische Gemeinde, kurze Darstellung ihrer Entstehung, geschichtlichen Entwicklung und Geisteshaltung, zugleich ein Bekenntnis zu dem lebendigen Christus in seiner heiligen Sendung“ (1950) haben wir im einzelnen auf die Fehlentwicklung hingewiesen. Das Stammapostelamt nahm wie das Papsttum für sich Rechte in Anspruch, die ihm nach dem Willen Christi nicht zukamen. Apostel Brückner hatte — wie Dr. Martin Luther mit seinen 95 Thesen — die offene Aussprache über vorhandene Irrtümer gesucht. Er wurde verkannt und hintergangen.

Viele Gemeinschaften berufen sich hinsichtlich ihres Entstehens und ihrer Lehre auf prophetische Weisungen, wobei die nahe Wiederkunft Christi zumeist eine entscheidende Rolle spielt. In Zeiten ernster Not und Bedrohung werden Gesichte und Träume willig aufgegriffen, wie es in unserer Muttergemeinde geschah. Während des ersten Weltkrieges wurden viele solche „Offenbarungen“ aus Ämter- und Gliederkreisen bekannt, sie wurden veröffentlicht und erwiesen sich schließlich als falsch und ungöttlich. Allein die Tatsache, daß wir im Zuge unserer Reform solche menschlichen Einflüsse ausschalten konnten, wäre ein eindeutiger Beweis für den Wert unserer Gemeinschaft. Unsere Mutterkirche blieb trotz schlechter Erfahrungen bei der gefährlich hohen Bewertung von Gesichten und Träumen und der Überbetonung der Wiederkunft Christi. Der Stammapostel J. G. Bischoff verkündete selbst zum Weihnachtsgottesdienst 1951 in Gießen seine „Botschaft“, daß er nicht mehr sterben, sondern Jesus durch ihn sein Werk vollenden werde. Aber er starb am 6. Juli 1960. Viele kirchliche Zeitschriften nahmen zu den erschütternden Vorgängen Stellung und bekann-

ten sich zu der uralten Warnung, mit berechneten oder offenbarten Terminen der Wiederkunft Christi oder des Endes der Welt recht zurückhaltend zu sein. Im Zusammenhang mit dem Tode des Stammapostels haben wir in einem Sonderblatt zugleich die Urkunde über die Amtsenthebung und den Ausschluß des Apostels Kuhlen vom Jahre 1955 abgedruckt. Das erinnerte sehr stark an unsere Erfahrungen vom Jahre 1921. Wer jene „Botschaft“ nicht gepredigt hatte, war unglaublich geworden. Jenen gewissenmäßigen Belastungen der Amtsbrüder und Geschwister sind wir entgangen.

Wie in Westdeutschland gab es in der Schweiz, in Holland und Südafrika viele ernstgläubige apostolische Christen, die sich ans Evangelium hielten und der schriftwidrigen „Botschaft“ nicht zustimmen konnten. Mit ihnen, unseren 2 hartgeprüften Weggefährten, ergaben sich bald gute Kontakte. Heute wissen wir uns — ebenso wie mit der Apostolischen Kirche von Queensland (Australien) — zu segensreicher Glaubensarbeit in der „Vereinigung der Apostel der Apostolischen Gemeinden“ im Sinne der Ökumene weltumspannend verbunden. Es ist auf Grund der vielen Erfahrungen unsere Pflicht, recht wachsam zu sein gegenüber allen Erscheinungen von Personenkult, geistlicher Vorherrschaft und unberechtigter Naherwartung des Herrn, wenn sie bestimmte Zeitpunkte (aus menschlicher Vollmacht) festgelegt.

Wir wissen uns als Gotteskinder aus der Welt herausgerufen und doch wieder in sie hineingestellt, um der Frohbotschaft Christ, dem Frieden im Herzen und unter den Völkern zu dienen. Die Nächstenliebe befähigt uns zu vielfältiger Hilfe unter den Mitmenschen und zu gedeihlichem Zusammenleben in Gerechtigkeit. Alles, was menschliches Antlitz trägt, genieße auch die Segnungen der Erde und der eigenen Arbeit, der Wissenschaft und Kunst.

Als Gotteskinder sind wir darauf bedacht, immer deutlicher das Ebenbild Gottes in uns entfalten zu lassen. Gegenwartsnahe Verkündigung der Wahrheiten und Weisheiten Alten und Neuen Testaments in der Klarheit Heiligen Geistes helfen uns, unsere Gnadengaben recht zu nutzen und vor dem „Dieb“ und vor Verlust zu bewahren. Die Freudigkeit unserer Vorgänger, die „erste Liebe“ der vielen Getreuen, die schon hinübergegangen sind, bleiben uns Mahnmal und Ansporn.

Wenn wir in unseren Gottesdiensten in den Maitagen dieses Jahres auf 50 Jahre unseres Gemeindelebens zurückschauen, so steht uns deutlich vor Augen, daß man uns 1921 als „abgefallenen Ast“ bezeichnete und damit die Hoffnung auf gedeihliche Weinbergsarbeit absprach. Gott läßt es aber dem Aufrichtigen gelingen, wenn er nur Schwierigkeiten nicht scheut und opferbereit ist. Viele Gemeinden mußten sich anfangs mit Behelfsunterkünften abfinden. Manche haben auch heute noch keine befriedigende Anbetungsstätte. Umso erfreulicher war es, als nach dem Krieg und der Geldentwertung unser Bund unter Aufbietung aller Kräfte in Netzschkau/Vogtland eine Kapelle bauen und am 22. August 1925 einweihen konnte („Die Rundschau“ Nr. 19/1925). In diesem Gotteshause fanden in den verflossenen Jahrzehnten viele glaubenstärkende Bezirksgottesdienste und Sängertage statt. Gäste aus Westdeutschland und aus dem Auslande waren in solchen festlichen Stunden zugegen und Zeugen unseres gesegneten Gemeindelebens.

In Greiz wie in Oelsnitz und Neugersdorf war uns nach der Trennung das Kapellengrundstück verblieben. In Zwickau und Werdau konnte der Bund Hausgrundstücke mit Kapellen im Hofe erwerben, um den Gemeinden eine beständige Versammlungsstätte zu sichern. In Elsterwerda baute der Vorsteher an sein Hausgrundstück eine kleine Kapelle an.

Die Instandhaltung der Kirchengrundstücke wie der gemieteten Säle machen die Aufwendung erheblicher Mittel erforderlich. Ungezählte Tausende unbezahlter Arbeitsstunden haben die Geschwister aufgewandt, um ihre Anbetungsstätten würdig zu gestalten. Wir bekunden unserem großen Gott gerade in diesen Tagen des Gedenkens innige Dankbarkeit, daß er in unseren Gemeinden solche Bereitwilligkeit im Dienste für sein Haus erhalten hat.

Im Laufe der Jahrzehnte sind der Leitung des Bundes stets neue Aufgaben erwachsen. Sorgfältiger mußte die Betreuung der Kinder wahrgenommen werden. Der Bezirkskindertag im verflossenen Jahr in Werdau war beredter Ausdruck für die Liebe zu unseren Kindern und das Verantwortungsbewußtsein der Helfer. Regelmäßig finden Jugendstunden und Jugendtage im eigenen Bezirk oder

für den ganzen Bund statt. Die Mitarbeit der jungen Geschwister, vor allem der jungen Priester läßt die Aufgeschlossenheit des jungen Glaubensvolks für das Evangelium erkennen. Der Bezirksjugendchor Vogtland-Thüringen erweist sich als brauchbares Instrument im Dienste unserer Mission. Wir verschließen uns nicht den schwierigen Fragen unserer Geschwister und führen in jedem Jahr in Dresden ein Gespräch durch, das beispielsweise unser Verhältnis zum Atheismus, zu den Weltreligionen unter die Lupe nimmt.

In der verkehrsmäßig günstig gelegenen Gemeinde Karl-Marx-Stadt führen wir häufig Konferenzen durch, in denen einmal Priester (Vorsteher), dann junge Nachwuchskräfte oder Kinderpfleger für ihre Aufgaben gerüstet werden.

Die politische Entwicklung nach dem zweiten Weltkrieg brachte in der territorialen Ausdehnung unseres Bundes einschneidende Änderungen. Die Gemeinden im früheren Schlesien und im Sudetenland lösten sich durch die Umsiedlung der Mitglieder auf. In Vilemov (CSSR) verblieb eine kleine, freudige Gemeinde, deren Geschwister früher nach Sebnitz zum Gottesdienst gekommen waren. — Da eine hinreichende Betreuung der Geschwister auf dem Boden der Bundesrepublik nicht mehr gewährleistet war, wurden die betreffenden Gemeinden unter die Obhut der Apostel der Apostolischen Gemeinschaft e. V. in Düsseldorf gestellt. Das entsprach zugleich dem Prinzip unseres Staates, Landesgrenzen als Kirchengrenzen gelten zu lassen.

Für die Aufgaben der Seelsorge hat uns der Herr junge, willige Amtsbrüder geschenkt, die mit heiligem Ernst dem Evangelium Jesu Christi dienen. Mögen sich noch viele Helfer finden, die den alten Mitstreitern unter die Arme greifen und ihr Joch eines Tages auf sich nehmen.

Es bleibt noch zu wünschen, daß alle reformiert-apostolischen Christen für den Herrn in aller Offenheit eintreten und zur Ehre Gottes ihren Mann stehen.

Rudolf Ludwig

Aus Beiträgen aus dem schicksalsschweren Jahr 1921, in dem sich Trennung und Läuterung vollzogen, schließen wir Grundgedanken an, die auf dem neuen Pfade Stecken und Stab waren.

Apostel *C. A. Brückner* schrieb: „Über allem Wandel und aller Vergänglichkeit aber steht Jesus Christus, für den es kein Gestern, Heute und Morgen gibt, da er immer derselbe ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er steht über den Geistern, über den Irrungen und Wirrungen der Menschheit, wohnt im Lichte und kennt keinen Wechsel des Lichtes wie die Menschen. Darin liegt auch unser erhabenes Ziel, daß wir herangeführt werden zum Lichte, um dauernd im Lichte wandeln zu können. Wir sollen in unserem göttlichen Leben immer dieselben sein, uns nicht ereifern, nicht verbittern, bald von diesem, bald von jenem Geiste führen und einnehmen lassen. Wir sollen nicht bald auf den Herrn vertrauen, dann ihn verwerfen und blindlings Menschen nachlaufen, bald Gutes tun, dann wieder Böses, bald Abrahamsgesinnung tragen, dann Kainsgesinnung, bald Liebe üben, dann dem Haß Raum geben, bald beten, dann fluchen, bald loben, dann lästern“.

Apostel *Max Ecke* prägte den Amtsbrüdern in einem Lehrbriefe ein: Das Wort „Seid stark in dem Herrn!“ ist mir noch nie so lebendig gewesen wie jetzt, wo jeder unter die Prüfung gebracht wird und es sich zeigt, ob er Gott mehr dienet denn Menschen, ob er das geistige Leben höher achtet als das materielle Gut.

Wenn erst einmal der Personenkult als Hülle und Decke vom ewigen Evangelium abgetan ist, dann wird es freier und reiner um Geist und Seele. Man atmet Himmelsluft als Gottesodem in der Seele und kann auch davon ausstrahlen“.